

Die Suche hat ein Ende

Wie ich zu
meiner Seele fand

mario walz

Mario Walz

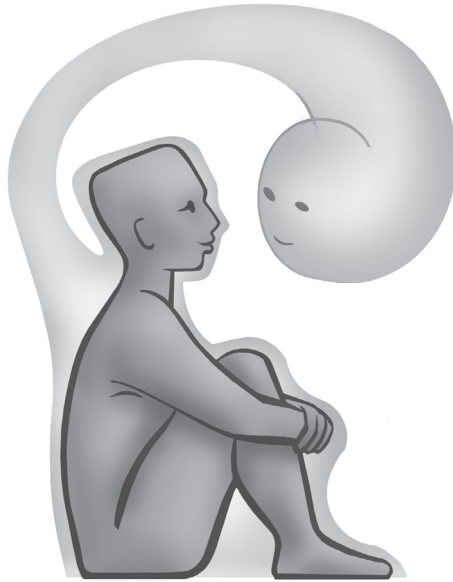
Die Suche hat ein Ende

Wie ich zu meiner Seele fand

Hinweis des Autors

Dieses Buch beschreibt meine Suche nach mir selbst. Die Geschichten und Erkenntnisse entstammen meinen eigenen Erlebnissen und Erfahrungen. Wer diese Erkenntnisse an sich anwenden möchte, handelt in eigener Verantwortung. Die hier vorgestellten Informationen sind nicht als Ersatz für professionelle medizinische oder psychologische Hilfe zu verstehen. Ich respektiere alle Menschen, Religionen und Glaubensvorstellungen und lehne deswegen jede Art von rassistischer Voreingenommenheit ab. Ich übernehme auch keine Verantwortung über Missverständnisse, die aus einer oberflächlichen unvollständigen oder voreingenommenen Lektüre dieses Buches entstehen.

Dieses Buch ist eine überarbeitete Version meines 2006 erschienenen Buches: Die Suche hat ein Ende.



Mario Walz
Die Suche hat ein Ende
Wie ich zu meiner Seele fand

Erschienen im Eigenverlag des Verfassers
ISBN: 978-3-00-021873-6

Copyright © 2013 by Mario Walz, Ruppichteroth

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt und darf – auch auszugsweise – nur mit ausführlicher Genehmigung des Autors vervielfältigt oder kommerziell genutzt werden. Ausgenommen sind kurze Zitate mit Quellenangabe.

Ebenso sind Cover und die anderen Illustrationen, die von Mario Walz gezeichnet wurden, urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit Genehmigung des Illustrators vervielfältigt und kommerziell genutzt werden. Ausgenommen als Begleitillustration für Zitate mit Quellenangabe und Bildnachweis.

Informationen über andere Bücher und Tätigkeiten von Mario Walz:

www.mariowalz.de

Inhaltsverzeichnis

9	Jetzt	230	Freiheit
24	Fernsehen	234	Die Welt hält den Atem still
29	Talente	243	Gedanken
40	Routine	249	Tiefe Veränderungen
49	Morphologisches Feld	255	Ostern
53	Heimat	260	Ein Märchen
58	Neugeburt	266	Nachwort 2013
63	Meditation	276	Zur Person Mario Walz
73	Elfen		
85	Meditation		
91	Neue Wege		
93	Intermezzo I		
97	Felder		
101	Gedankenkraft		
109	Feng Shui		
113	Alantey		
120	Feuerschamane		
122	Geister		
128	Intermezzo II		
131	Blinde Jugend		
142	Intermezzo III		
144	Lehrer und Helfer		
146	Medium		
165	Worst case		
173	Ein Chakra		
177	Pferd		
184	Mondfinsternis		
205	Intermezzo IV		
210	Allein		
211	Ein Licht in die Einfachheit		
216	Ich bin		
221	Befreiung		

■ ■ ■

Jetzt

In die Dunkelheit hinein wird mir klar, wie glücklich ich bin.

Der Weckruf meines Mobiltelefons singt ein Vogelgezwitscher in den frühen Morgen. Ich öffne die Augen und sehe als erstes den strahlend blauen Himmel, der endlich den Frühling ankündigt. Ein weiteres, wärmendes Gefühl in mir: Ich hatte genug von dieser ewig währenden Kältephase.

Mit schnellem Griff beende ich den Gesang des virtuellen Vogels in seinem Plastikgehäuse und lege mich noch einmal in mein nachtwarmes Bettzeug. Mit offenen Augen denke ich weiter, denke in den Tag hinein, was er mir bringen wird, und wohin dieses Leben führen mag. Ich erhebe meinen schlaflahmen Körper von der Matratze und steige in die kalten Klamotten.

Ich liebe die Ruhe des Morgens, wenn der Tag sich langsam aus der Dunkelheit schält und in der Stille der Frieden in allem zu spüren ist. Mittlerweile genieße ich es auch, dass ich hier draußen auf dem Land wohne, fernab der „Zivilisation“. Es hat sicher auch einige Nachteile. Ich habe lange damit gehadert, für jeden Schritt in mein Auto steigen zu müssen und wenn ich es geschafft habe, das nächste Dorf zu erreichen, fast nur von Rentnern umgeben zu sein.

Einmal in der Woche muss ich dann in die Stadt, das Pulsieren des Lebens in mich einsaugen, Lebendigkeit sehen und fühlen, das Prickeln des Seins erleben. Was mir weniger gefällt sind all die manipulativen und bedrückenden Energien, die durch den urbanen Raum schwingen: Kauf mich! Nimm mich mit! Schau mich an! Und stumme, aber verzweifelte Hilferufe der dort lebenden und in sich verschlossenen Wesen.

Aber um all meine unterschiedlichen Bedürfnisse auszuleben, gibt es im Augenblick keine andere Möglichkeit. Gleichzeitig an zwei Orten zu leben, scheint mir noch nicht machbar, also lebe ich diese Zwiespältigkeit zeitlich getrennt. Auf jeden Fall liebe ich die Einsamkeit hier. Besonders, wenn sie von Stille begleitet ist, wie in den frühen Morgenstunden. Das Licht strahlt in einer jungfräulichen Frische und Unvoreingenommenheit. Und wenn der Wind keine Wolken hierher treibt, vermischen sich meine Gedanken, Gefühle und körperlichen Empfindungen mit den Strahlen der aufgehenden Sonne.

Der Einsamkeit ist alles zu verdanken.

Schon 1988, als ich mich entschloss, ganz alleine in eine fremde Stadt zu ziehen -

wenn auch nur für ein halbes Jahr und ohne die dort gebräuchliche Sprache zu sprechen -, war die Einsamkeit nicht nur ein altbekannter Freund, der wieder aufgetaucht war, um mein Leben zu beschweren: Sie war der Katalysator für die damals beginnende Suche nach dem, was ich wirklich bin. Der Beginn meines wahren Daseins. Der Start in mein bewusstes, selbstverantwortliches Leben. Denn vor dieser Zeit hatte ich nur reagiert. Nach dem Eintauchen in die zunächst bedrückende Einsamkeit und nach dem Wahrnehmen, was dieses Alleinsein mir schenken wollte, war ich wie umgewandelt. Ich bekam eine Ahnung davon, wie es ist, wahrhaft **ICH** zu sein.

Heute lasse ich mich hineinfallen in dieses Alleinsein, das sich wie ein sorgender Mantel um mich legt. Der mich aber nicht einschnürt, die Luft raubt und mich nicht mehr zu Atem kommen lässt, sondern der mich umgarnt, und liebevoll meine eigene Größe erahnen lässt. Ich spüre wie die Dichte der Einsamkeit nur einen Moment davon entfernt ist, zu explodieren. Um sich von Innen nach Außen zu stülpen. Um die Kraft dieses Urknalls in mein Leben zu katapultieren. Um die Einsamkeit in **EINS**-samkeit zu verwandeln. Diesen Augenblick erwarte ich sehnlichst. Ich nähre mich von diesem Gefühl, denn es kündigt von kommenden Zeiten.

Nach der morgendlichen Routine des Waschens, Rasierens und Frühstückens setze ich mich an meinen Computer. Hier beantworte ich zahlreiche E-Mails, schicke einige Anfragen los und informiere mich, wieviel Geld noch mein Konto erfreut. Erstaunlich, wie sich Beständigkeit in einem Leben steter Veränderung durch ein immer wiederkehrendes Auffüllen meines Kontos zeigt. Ich bin schon immer davon ausgegangen, dass ich genügend Geld habe. Dass ich das, was ich brauche, auch bekomme. Und wenn ich mal nur noch 10 DM besaß, bin ich davon ins Kino gegangen um den Nullpunkt zu erreichen, um den Neustart zu initiieren. Und um der „Macht“ die Chance zu geben, mir neues Geld zukommen zu lassen.

Und wirklich: Es ist so, dass ich immer in den letzten Augenblicken, kurz vor dem Verzweifeln, zu irgendwelchen Einkünften komme. Das Geld oder die dazu notwendigen Jobs fallen quasi vom Himmel. Mittlerweile hab ich darin solch großes Vertrauen, dass ich unbekümmert in den Tag hinein leben kann. Die Momente, Tage oder manchmal sogar Monate des Nichtstuns versuche ich zu genießen. Denn es zeigte sich immer, dass ich gut versorgt bin.

Es hat aber seine – oft leidvolle - Zeit gedauert, diese zehrenden Momente scheinbar finanziellen Stillstands zwischen dem Gelderhalten zu genießen. Aber je näher ich meinem wahren inneren Wesen komme, desto sicherer bin ich in allem, was mir geschieht. Letztlich ist es eh nur meine eigene Gedankenwelt, die mein Leben bestimmt. Und sollte irgendetwas einmal nicht funktionieren, wie ich es mir vorstelle, weiß ich, dass ich nicht genau auf mich oder in mich gehört habe. Denn irgendwo sitzt dann ein kleines Teufelchen in seiner Zelle und kämpft um seine gewohnheitsbedingte Macht.

Das Telefon klingelt. Ein Auftrag. Typisch! Gerade wo ich mich an das tägliche Dahintreiben gewöhnt habe. Eine Frauenstimme. Sie erzählt mir, dass sie vor Kurzem in dieses Haus gezogen sind und sich seitdem unwohl fühlen. Ihr Mann arbeitet, aber sie ist den ganzen Tag in diesem neuen alten Haus und sie wird immer müder, energieloser, verzweifelter.

Eine Bekannte hat sie darauf hingewiesen, dass die Ursache des Problems an dem Haus liegen könnte, und gab ihr meine Telefonnummer. Ob ich da was machen, verändern könnte. Ich erkläre darauf hin meine Arbeitsweise und wir einigen uns auf einen Besichtigungstermin.





Ich sitze in meinem Auto, höre Violent Femmes und bin auf dem Weg zu meinem neuen Auftrag. Im Gegensatz zu früher bereite ich mich nicht mehr durch meditative Gesänge auf meine Arbeit vor. Ich weiß, dass ich ständig im Kontakt bin. Nein, dass alles, was ich benötige, in mir liegt. Jederzeit und augenblicklich abrufbar. So, wie ich ohne nachzudenken den Button an meinem Handy drücke, um einen Anruf entgegen zu nehmen.

Der Geruch nach altem Schaumstoff und das Chrom am Lenkrad geben mir ein gutes Gefühl. Der Wagen schnurrt gemütlich über die Landstraße. Ich habe keine Eile. Ich bin immer pünktlich. Ohne auf die Uhr zu schauen, meinem inneren Gefühl folgend, das irgendwann sagt: Go! Da ist es egal, ob ich eine Stunde noch im Stau stehen muss, oder beim Tanken aufgehalten werde. Oder ob ich nur fünf Minuten von meinem Ziel entfernt bin: irgendwie ist das alles inbegriffen. Ich bin immer pünktlich, ohne mir dahin gehend Mühe zu geben.

Wir fließen also in Richtung Haus meines Auftraggebers. Es liegt recht abseits in einem Tal, das schon beim Durchfahren eine dumpfe Schwere erahnen lässt, durch die das morgendliche Sonnenlicht kaum durchdringen kann. Im Oberbergischen existieren viele Täler, die unter solch einer Düsternis leiden.

Es handelt sich um ein altes Haus, was ja zu erwarten war. Umgeben von ähnlichen Bauernhäusern, schmiegt es sich an einen die Sonne verdeckenden Hügel. Es ist kühl als ich aussteige. Die Sonne konnte ihre Kraft noch nicht entfalten und ihre Strahlen erreichen das Haus noch nicht. Eine Frau und ein Mann stehen in der Tür. Gespannte Gesichter betrachten meinen alten Wagen und wie ich den beiden entgegen gehe.

Auf den ersten Blick sehr unterschiedliche Menschen. Kaum zu glauben, dass beide ein Paar sind. Er scheint es gewohnt zu sein, einen Anzug zu tragen. Seine Miene ist unbestimmt, seine Augen zeigen Misstrauen. Ihre Augen spiegeln Unsicherheit, aber auch Hoffnung. Es ist immer das Gleiche: Die Frauen fühlen und wagen mutige Schritte in unbekanntes Terrain und die Männer ziehen dazu skeptisch die Augenbrauen hoch.

Ich begeben mich in das Haus und spüre sofort die Dichte und den Nebel, der in dem Haus festgehalten ist. Durch ein mit Nippes und Souvenirs vollgestelltes Zimmer werde ich in das Esszimmer geführt. Kaffeeduft steht im Raum. Aber leider nur Bohnenkaffee, der schon einige Minuten zu lange auf der Wärmplatte der Ungenießbarkeit entgegenzieht.

Nach den üblichen Begrüßungsformeln und Kennenlernsätzen kommen wir langsam zur Sache. Sie erzählt, er nickt und beobachtet. Ich fühle mich sondiert, auf dem Prüfstand, aber wenn ich hierher gerufen bin, hat es etwas zu bedeuten und ich bin demnach genau der Richtige. Das beruhigt und lässt mich weiterhin sicher in mir selbst den Problemen zuhören.

Mir ist schnell klar, worum es geht: Der Mann verfolgt seine Karriere und die Frau traut sich nicht, sich selbst zu leben. Eigentlich kein Problem, das mit dem Haus zu tun hätte. Aber es ist oft so, dass unbewusste Ängste und Gedanken im äußeren Umfeld eine Resonanz suchen. Das kann eine Krankheit sein, ein Unfall oder ein Haus, in dem es spukt oder irgendwelche Wasseradern das gesunde Zusammenleben verhindern.

Generell haben all diese Erscheinungen ihre besondere Realität: die Krankheit, der Unfall oder auch ein von unpassenden Energien gebeuteltes Haus oder Wohnung. Und für alles gibt es entsprechende Hilfe. Aber das dahinterliegende, ursächliche Problem derjenigen, die unter den Geschehnissen leiden, bleibt meist im Geheimen.

Ich erkläre der Frau und ihrem Mann in verständlichen Worten wo der Knackpunkt liegt. Dass ihr Problem erst einmal genau definiert werden sollte, und dass letztlich nur sie beide die Schwierigkeiten bereinigen können. Wie ich erwartet hatte: Der Mann fand die Hausuntersuchung schon merkwürdig genug, aber dass da etwas auf einer tieferen Ebene als der unteren Hautschicht existieren und passieren soll, ist zu viel für ihn. Da er aus beruflichen Gründen gehen muss, verabschiedet er sich unbehaglich, und stürmt dann nach kurzem Zögern mit fesselndem Blick auf seine Gattin aus dem Haus.

In solch einem Fall würde ich an dem Haus eh nicht viel verändern. Schließlich müssen beide darin leben. Und wenn die Energie zum Fließen käme, würde die Frau zwar einen Schubs bekommen um ihre erhoffte Veränderungen zu starten, er aber würde sich unbehaglicher und ausgesperrter fühlen. Schwierige Situation.

Ich erkläre dies, und im folgenden Gespräch taut die gute Frau auf und legt erst richtig los. Sie erzählt mir, wie glücklich sie vorher waren, und dass sie seit dem Umzug immer weiter auseinanderfühlten, immer mehr streiten und sie immer unglücklicher wird. Dabei war sie zuvor so lebenslustig.

Wenn man sich die Mühe macht, die Gesichter der Menschen genau zu betrachten, kann man recht schnell die inneren, emotionalen Zustände ins Gesicht gezeichnet erkennen. Oft beobachte ich Menschen, die hauptsächlich auf der rechten Seite lachen oder deren Mimik auf einer einzigen Gesichtshälfte reduziert ist. Das sagt schon einiges über das wahre innere Wesen eines Menschen.

Bei mir selbst war es früher auch so, dass ich nur rechts gelacht hatte. Wenn mich jemand von links begrüßte und ich zurücklächelte, musste ich extra den Kopf drehen, damit derjenige auch mitbekam, dass ich ihn anlächelte. Verrückt. Ich erinnere mich noch gut an den Moment, in dem ich urplötzlich und ohne Absicht ein Lächeln

auf der linken Gesichtseite zustande brachte. Ich war zunächst völlig von den Socken und freute mich danach wie Bolle, da dies ein äußerliches Zeichen für eine tief-sitzende innere Heilung bedeutete.

Und wenn eine Frau vor mir sitzt, in deren Gesicht herabgezogene Mundwinkel jedes Lachen verbieten, und diese sich selbst Lebenslust diagnostiziert, kann ich das nicht ganz glauben. Diese Frau trägt einen so tiefen Schmerz in sich, dass ihre „Lebenslust“ nur der verzweifelte Versuch ist, die Traurigkeit nicht hervorkommen zu lassen. Und jetzt, in der Einsamkeit eines neuen Zuhauses, fernab von Freunden und Ablenkungen, kommt dieser Schmerz wie eine dunkle Gewitterwolke über sie. Und das Haus, in dem sie wohnt, unterstützt diesen Aspekt in vollem Umfang.

Wie sprechen darüber. Ich öffne ihre Wunden und mit sanfter Salbe mitfühlender Worte führe ich sie zu sich selbst. Ich weiß, dass die Worte nur oberflächlich wichtig sind, aber im Hintergrund, unsichtbar, aber für mich deutlich zu spüren, passieren Dinge, die zu erklären ich selbst nicht fähig bin.

Ich spüre, dass der Raum um uns immer größer und heller wird. Ihre Düsterei und die von emotionalen Verletzungen vernarbte Haut entspannen sich. Bis der entstandene, energetisch lichtvolle Raum ihr Ruhe und Sicherheit gibt. Die Narben beginnen sich zu röten und grauen Nebelschwaden gleich verlassen alte verletzende Worte und unschöne Gedanken ihren Körper. Ich spüre wie sie sich entspannt und gleichzeitig voll zitternder Energie ist.

Wir beenden das Gespräch zu dem Zeitpunkt, an welchem ihr Wesen losgelassen hat, was es loszulassen gibt. Äußerlich ist nicht viel passiert, außer dass zwei Menschen bei schlechtem Kaffee ein intensives Gespräch führen. Aber die Energie, die aus dem Herzen in den Raum geflossen war, hat ihr geholfen sich zu öffnen, sich selbst etwas mehr zu befreien.

Ihrem Wunsch entsprechend gehe ich noch durch die Zimmer, um das Haus auf seinen Energiezustand zu untersuchen. Wie bei vielen alten Häusern steht die energetische Matrix der Mauern auf wackligen Beinen. Die Wände erscheinen schief und dunkel. Manche sehe ich derart gewölbt, dass es mich wundert, wie man hier überhaupt wohnen kann.

Ich frage nach ihrem Schlaf und erhalte bestätigt, dass dieser ruhelos und ermüdend wirkt. Im Schlafzimmer spüre ich den Fluss des am Haus vorbeiziehenden Baches. Seine energetischen Fließmuster durchstreifen das Zimmer der Länge nach und mitten durch das Bett der Hausherren.

Während meiner Untersuchung erkläre ich die Zustände, kann mir aber noch keinen Reim darauf machen, was der Auslöser für eine solch Verschlechterung sein kann. Wasseradern und andere Strahlungen bewirken einiges. Aber dass die Energie eines Hauses so absinkt, dass kaum noch Luft zum Atmen in den Räumen zu sein scheint, kann nur an einer schweren energetischen Verletzung liegen.

Ich dehne mich aus, und wie ich die Räume vollständig ausfülle, zeigt sich in der Ecke ein verängstigtes Wesen. Nein: ein Wesensanteil. Aber diese Angstform kann nicht die Ursache des Problems sein, sondern ist selbst ein Teil des Schmerzes. „Was ist das für eine Tür?“ „Ja, die führt in den Keller, aber da geht nie jemand runter“.

Wenn ich diese Worte höre, weiß ich, dass ich mindestens eine halbe Stunde unten zwischen Spinnweben und alten muffigen Dingen auf Ursachenforschung gehen darf. Ich verabschiede mich bis auf Weiteres und steige die alten ausgelatschten Steinstufen in einen düsteren Gewölbekeller hinab. Zwei nackte Glühbirnen hängen inmitten eines großen Nichts und kämpfen mit zartem Zittern gegen die Dunkelheit, die aus Ecken und Wänden in die Mitte des Raumes kriecht. Der Raum ist völlig leer.

Bis auf die verängstigten Augen der jungen, vor Angst starren Frau, die in verchlissenen Kleidern in der Ecke kauert und die beiden Soldaten fixiert. Wie der Hase vor der Schlange. Die Soldaten stellen ihre Waffen an die Wand und lachen. Sie ziehen sie aus, schlagen die unbewegte Frau, deren Seele schon nicht mehr in ihrem Körper wohnt, vergehen sich an ihr und töten sie. Wie eine hängende Schallplatte wiederholt sich die Szene. Immer wieder. Der Schmerz der jungen Frau fließt aus ihrem zerschundenen nebligen Körper in den Raum und saugt jede noch so frische Energie in sich hinein. Wie in ein schwarzes Loch wird alles, was Licht und Leben ist, in den düsteren Schlund der Raum und Zeit übergreifenden Gewalt gezogen.

Aus mir heraus brennt eine große Flamme in spiraler Bewegung, immer größer werdend, der Dunkelheit entgegen. Das Feuer nagt und zieht düstere Wolken aus den Ecken, aus den Wänden heraus, aus dem Ursprung des Schmerzes. Die beiden schemenhaften Gestalten der Soldaten - zurückgelassene Seelenanteile, die abgespalten hier stecken blieben, ohne Hoffnung alleine zurückzufinden, für immer verdammt die gleiche Situation wieder und wieder zu erfüllen -, werden aus der Schleife befreit und bleiben wie leere Hülsen am Boden liegen.

Die Dunkelheit ist gewichen. Übrig bleibt die fast erloschene Schwade einer einst lebendigen Frau. Auch sie verloren, aus dem Körper gestoßen und in der Schleife des Todes gefangen. Ich fühle nach oben. Die Decke verschwindet in Wellen und gibt ein Licht frei, das stark und hell, aber ohne zu blenden, herableuchtet. Ich reiche ihr meine Hand, voller Angst zuckt sie zurück, doch mit beruhigenden Gedanken nähere ich mich ihr, ergreife ihre durchscheinende Hand und geleite sie zu dem Licht. Wie immer kommen sie den halben Weg herab, nehmen die Frau mit freundlichen Gesten in Empfang und heben sie in lichte Höhen. Von unten sehe ich ihre Freunde, Bekannte, Familie, die sie in die Arme schließen. Sie ist noch immer verwirrt, hin und hergerissen zwischen Unglauben und Freude.

Ich reiße mich aus der warmen Energie, nehme beide Seelenanteile der Soldaten und führe auch diese zu dem Licht. Sie werden angenommen, und können nun zurück, wenn der größere Teil derer Seelenwesen dies geschehen lässt. Debil grinsend

stehe ich in einem Gewölbekeller und atme erst einmal in aller Ruhe. Erfüllt von der leuchtenden Energie anderer Welten, die mich glücklich und zufrieden macht.

Immer wieder stoße ich auf den Krieg. So viele Jahre her und dennoch so mächtig und allgegenwärtig. Verlierer alle beide, Täter wie Opfer. Und im dauernden Kreislauf des Stehlens von Energie. Es ging immer nur darum die Energie zu stehlen, oder?

Ich begeben mich nach oben und stoße auf eine verwirrte Frau. Ich erzähle nur soviel, wie ich denke, dass sie wissen muss. Schließlich ist die Hypnose in Bezug auf Geister zu sehr von Angst und grausigen Bildern durchzogen. Meist aus den entsprechenden Filmen, wie Poltergeist oder Schlimmerem. Ich erkläre nun, was ich noch an dem Haus tun könnte. Dass ich aber denke, das ursächliche Problem liegt in ihr. Und wenn sie selbst dieses Problem in sich gelöst hat, lösen sich auch all die Dinge um sie herum. Oder sie stören sie nicht mehr. Eine Frage der Resonanz.

Ich bedanke mich für das Honorar und schreite zu meinem Volvo. Sie schaut mir nachdenklich hinterher, wie ich rückwärts aus dem Hof fahre. Ich bin gespannt, wie es ihr nun weiterhin ergehen wird.

Auf dem Weg zurück nach Hause lasse ich mir alles noch einmal durch den Kopf gehen. Dabei bemerke ich, dass ich mal wieder etwas mitgenommen habe. Obwohl ich mich sicher fühle und unangreifbar bin, kleben sich gerne mal irgendwelche Fremdenergien an mich. Ich konzentriere mich und dehne mich wieder über mein Auto hinaus aus. Ich spüre den Gummi auf dem rauen Asphalt, Details meines Wagens und die vorbeiziehende Landschaft. Ich öffne meinen Nackenbereich und der Rest der mitgenommenen Energien fließt in die Natur hinaus: mein Kopf ist wieder frei.

Als wir damals den Versuch starteten, war uns nicht klar, wie sehr die Menschen sich aus dem allumfassenden Feld lösen würden. Ja, es gab auch vorher schon Energieraub und wie auch immer geartete Kriege, aber in der irdischen Dichte sind Gewalt und Krieg mehr als extrem und exzessiv. Durch die Körperlichkeit ist hier alles viel schlimmer als je zuvor. Und ohne die innere Verbindung zum höchsten Licht, taumeln viele Menschen von einer grauenvollen Erfahrung in die nächste. Wenn wir uns nicht im Schleier des Vergessens verirrt hätten, wenn wir den Überblick und die Liebe in unseren Herzen behalten hätten, wäre es dann anders gekommen? Aber das Spiel, Macht über Andere auszuüben, wird es wohl solange geben, bis wir alle wieder da sind, wo wir angefangen haben. Bescheuert.

Ein Geräusch lässt mich auffahren. Es dauert einen Augenblick bis sich die Grenze zwischen Traum und vermeintlicher Realität einstellt und mir klar wird, wo genau ich bin. Was ist los? Ob eines der Kinder wach war und weinte? Nein. Es ist alles ruhig. So ruhig, dass ich das Fließen des Blutes in meinen Ohren wahrnehme. Es stellen

sich weitere Geräusche ein: ein Rauschen - wahrscheinlich die alte Pumpe der Heizungsanlage. Ein Summen – klar der Kühlschrank. Und weitere, aber undefinierbare Geräuschfetzen schweben durch die Nacht. Vielleicht die Katzen, aber kein Geräusch aus den Kinderzimmern.

Ein Blick in mein Zimmer zeigt nur die verfremdeten Silhouetten der Möbel, die vom Mondlicht beschienen ihr Eigenleben bekommen. Fremde Gestalten in fremden Welten, starr vor Schreck, weil ich aufgewacht bin und sie nun mit meinem suchenden Blick banne. Wer hat hier wohl mehr Angst? Die rot glühenden Augen der mittlerweile unvermeidlichen, elektronischen Geräte hab ich mit Fotos zugedeckt. Es würde mich doch irritieren, wenn ich schlafe und dabei aus gespenstischen LED-Augen beobachtet werden würde.

Immer noch grübelnd, was mich wohl aus dem Schlaf gerissen hat, versuche ich den gesponnenen Faden des letzten Traums aufzunehmen und mich wieder in die Geschichte einzuweben. Ob es mir gelingt, kann ich nicht sagen, denn ich bin sogleich in der Tiefe des Schlafes verschwunden.



Meditation

Für all die inneren Schritte meiner Entwicklung und des steten Flusses einer spirituellen Öffnung hat sich die Meditation als Freund in der Not und Ort der Ruhe erwiesen. Zurück aus Amsterdam beginnt die lange Geschichte der morgendlichen Stunde des Zentrierens und Lernens. Zunächst suche ich den richtigen Platz in meiner zur Freude der Vermieterin gerundeten Wohnung. Jede Ecke hatte ich mit Maschendraht und Gips in eine abgerundete Form gebracht.

Ich hatte scheinbar schon vor meiner Ausbildung zum Feng-Shui-Berater ein Gespür für behagliches Wohnen im gesunden Fluss der Energien. Mein Meditationsplatz ist vor der Balkontür mit Blick auf den sonnenbeschieneenen Park. Ich setze mich auf ein Kissen und versuche, ruhig zu werden. Der Anfang ist nicht leicht. Die Ideen aus der Yoga-Schule sind eher gymnastischer Natur, aber ich weiß, dass in der Meditation Heilung und Führung liegt. Ich sitze mit geschlossenen Augen in einer Art Lotossitz, der mir dank einer ausgeprägten Beweglichkeit gleich gelingt und versuche einen noch nicht definierbaren Zustand zu erreichen.

Augen zu und siehe, da sind sie schon: Direkt und unabwendbar tauchen Gedanken aus dem Nichts und drängen sich in mein Bewusstsein. Alle erdenklichen Alltagsdinge entschweben dem Meer der Möglichkeiten: Erinnerungen, Probleme, Filme, Fragen, Frauen oder noch zu erledigende Dinge - der Kopf ist plötzlich voll von ihnen. Wollte ich nicht so etwas wie das Gegenteil erreichen? Ich konzentriere mich auf – ja was denn nun? Das Nichts? Ich suche und suche in mir, überall ist irgendetwas aber nirgendwo das Nichts.

Trotz anfänglicher Verzweiflung weiß ich, dass dies der richtige Weg für mich sein muss. Ich entdecke die Macht des Atems. Beobachte ich den Atem, wie er in mich fließt und wieder aus mir heraus, werde ich automatisch ruhiger. Ich entdecke, dass der Atem viel tiefer in mein Wesen fließt, wenn ich die Zunge an den Gaumen lege. Langsame Schritte führen zu einer Art Ritual täglicher Wiederholung, die durch nichts begründet ist, ein Ablauf der Dinge, die ich aus den verschiedensten Büchern zusammengetragen habe. Der erste „Erfolg“ kommt erstaunlich schnell. Heute denke ich, dass mein Geist oder meine Seele diese seltenen heiligen Zustände verschenkt, um mich an der steten Wiederholung des Meditationsrituals zu halten. Ich bin quasi angefixt.

Ich sitze da und spüre wie ich von hinten anfangs zu schweben. Wie ich mich aus meinem Körper heraushebe, nur noch verbunden mit einem zarten Band in meinem Kopf. Ich spüre die helle Leere um mich und fühle mich großartig. Alle Gedanken sind auf einen Schlag verschwunden. Ich befinde mich in einem Raum des absoluten Friedens. Das pure Sein, das zeitlose Nichtswollen nie enden sollender Freude. Ein wunderbarer Erfolg meiner neuen Bemühungen.

Aber wie es sich zeigt, ist dies kein Zustand, den ich auf Knopfdruck herbeizubern kann. Also sitze ich da, täglich, in ungeübter Stellung, auf etwas wartend und hoffend, von dem ich nicht genau weiß, was es denn sein wird. Es ist nur klar: Es ist wichtig. Ich teste verschiedene Zeiten aus, und bemerke, dass ich auf jeden Fall ausgeschlafen sein muss. Von anderen Suchenden erfahre ich, dass diese extra morgens um 4 Uhr aufstehen. Aber allein der Gedanke daran lässt mich so herzhaft gähnen, dass ich es erst gar nicht versuche. An Tagen, an welchen ich weniger als acht Stunden schlafe, hole ich diesen während meiner Meditation nach.

So ziehen sich meine Bemühungen um Zentriertsein und innere Ruhe durch mein Leben. Auch wenn ich nicht wirklich große Veränderungen verspüre, ist mir klar, dass ich an etwas arbeite, das seine Zeit braucht. Meine Wahrnehmung der nicht augenscheinlichen Dinge ist noch tief in mir verborgen. Ich folge einem Weg, dessen Ziel ich nicht wirklich sehe und dessen Markierung nur zehn Zentimeter vor meinen Füßen aus dem Nebel des Unbewussten ragt.

Neben den Studien über Astrologie und Tarot finde ich in den täglichen Ritualen Ruhe und Geborgenheit. Auch wenn ich oft an Alltägliches denke, ist diese Stunde des Mit-mir-Seins wundervoll entspannend und beruhigend. Dementsprechend verändert sich auch mein äußeres Dasein: Ich werde immer ruhiger.

Ich versuche aus Büchern, die ich lese, Informationen und Tipps zu der Art und Weise, wie ich zu meditieren hätte, zu erhalten, und gehe dennoch meinen eigenen Weg. Während meiner Therapiezeiten ist das Meditieren intensiver als zuvor. Ich spüre die Gegenwart von den uns umgebenden Wesen. Kann sie aber noch nicht genau wahrnehmen, definieren oder gar mit ihnen kommunizieren. Aber es passiert etwas in diesen täglichen Stunden. Ich erlebe die Meditation als eine Hilfe, mit der ich das in Therapien erfahrene, aufgewühlte oder in meinen Ausbildungen Erlernte in mein Wesen integrieren konnte. Um es für mich greifbarer zu machen. Um es aufzunehmen in mein tägliches Sein.

Anfang der Neunziger beginne ich mit Reiki. Ich bin natürlich sofort fasziniert, da sich hier ein Weg zeigt, der mir helfen kann, meine Mission, die Welt zu retten, anzugehen. Endlich bin ich in der Welt der unsichtbaren aber erfühlbaren Kräfte angekommen: Reiki. Energien schicken und heilen.

Ich beginne damit zu arbeiten und versuchte das neu Gelernte und Erkannte überall und an jedem anzuwenden. Nun beginne ich auch Wesen wahrzunehmen.

Wir waren in Zandvoort am Meer. Für mich ist diese Küste erstaunlich hässlich und eigentlich fühle ich mich dort sehr unwohl, aber es ist eine der wenigen Möglichkeiten, schnell ans Meer zu kommen. Wir hatten den Tag faul in der Sonne liegend verbracht und beobachtet, wie sich die Möwen an weggeworfenen Pommes gütlich taten. Wir hingen an den Strandbars herum und ließen in einem mittelmäßigen Restaurant den Tag ausklingen. Die Nacht verbrachten wir in einem dieser aus dem Sand gestampften Riesenhotels. Hässlich, kalt und merkwürdig riechend, aber billig. Aneinandergeschleift schliefen wir ein. Wir waren frisch verliebt, nach einer langen Zeit von freiwilliger Abstinenz - um das zugrunde liegende Beziehungsproblem in mir zu erörtern - hatte ich mich wieder der Frauenwelt geöffnet.

Ich wache schweißgebadet auf. Sie atmet ruhig, liegt tief schlafend neben mir. Mir ist entschieden zu heiß und ich fühle mich erstaunlich miserabel. Was ist los? Das frittierte Essen?

Da sehe ich in dem halbdunklen, durch hereinscheinende Neonreklamen in unwirkliche Schatten getauchten Zimmer, direkt am Fußende meines schlecht matratzierten Bettes diese Gestalt. Düster kauert sie an meinen Füßen, beobachtet mich mit undefinierbaren Augen. Schwarze Gestalt mit einem Geruch, der Angst und Kälte verbreitet. Sekunden, die in ihrem Schrecken zu Minuten, Stunden, die zur Ewigkeit werden.

Instinktiv richte ich mich auf, ich fühle das Grauen, lehne mich zurück, schließe die Augen und atme tief ein. Ich bete inständig zu den Engeln, mich zu schützen. Immer wieder bitte ich um Hilfe, bis ich spüre, dass die Düsternis, die Schwere in diesem Zimmer nachlässt und so nach und nach kehrt tiefe Ruhe in mich ein. Ich bleibe noch eine Weile in diesem meditationsähnlichen Zustand, bis ich wieder die Augen öffne und Ruhe um mich herum wahrnehme.

Ich bin völlig irritiert ob der Vision, aber auch fasziniert von der Klarheit meines Umgehens mit dieser Situation. Diese Sicherheit hat mich auch später in den merkwürdigsten Situationen geleitet.

Fortan gewinne ich intensivere Wahrnehmungen, instinktiveres Wissen. Als ich wenig später feststelle, wie gut es funktioniert, die energetische Kraft von Reiki zu benutzen, wird mir aber auch schnell klar, dass diese Kraft in alle Richtungen benutzt werden kann. In der Ausbildung - oder besser gesagt: schnellen Einweihung - wird immer wieder die rein positive Seite der Reiki-Energie proklamiert. Aber Energie ist frei von einer festgesetzten Bestimmung. Energie ist einfach Energie und es liegt immer in des Nutzers Macht, diese so oder so anzuwenden.

Als ich mir selbst durch dieses ständige Wiederholen eines bestimmten Mantras einen Unfall herbeizauberte, ist für mich der Augenblick gekommen, die energetischen Kräfte genau anzuschauen, und mit der Reiki-Arbeit aufzuhören. Ich beschloss, zu

allererst meine Gedanken in den Griff zu bekommen, bevor ich noch mal mit der leicht beeinflussbaren Substanz energetischer Kräfte herumspiele. So blieben nach einer Zeit, in der ich immer mehr in die Welt des Unfassbaren geglitten war, zunächst Zweifel und Skepsis.

Doch nach einigem Überlegen und In-mich-Hören blieb nur die Unsicherheit über die Art und Weise, wie diese Energien genutzt und wahrgenommen werden. Aber nicht die Infragestellung des dahinter liegenden Konzeptes. Ich war mir sicher, auf einem guten Pfad zu sein. Nur, dass ich noch nicht richtig erkennen konnte, wohin er mich führen wird und wie die hier gefundenen Energien und Kräfte zu nutzen sind. Dass es ein göttliches Wesen gibt, das alles Leben beinhaltet, war mir unveränderlich klar. Ich wusste es einfach. Doch das warum und wo, und wie man dahin findet, war mir noch verschleiert. Ich war mir nicht sicher, wohin mich meine Suche führen würde, aber zunächst folgte ich dem schwachen Glimmen im Inneren meines Seins.

Parallel zu allen Erlebnissen und der alles verbindenden morgendlichen Meditation, arbeitete ich in den Bereichen künstlerischen Schaffens. Mittlerweile hauptsächlich als Bühnen- und Dekorationsmaler. Ich entwarf, baute und bemalte die verschiedensten Objekte und Sets. In meiner teilweise knapp bemessenen Freizeit verfolgte ich weiterhin meine Studien über die Tiefenpsyche meines viel verschachtelten Wesens. Ich verfolgte Fährten, die mich in die Irre führten, nur um mir später meine Intuition zu bestätigen. Wodurch ich die Sicherheit in mir selbst stärkte und befreite.

Ich hörte in meine Ängste und blickte in die dunklen Ecken meines vielzimmerigen Furchtgebäudes. Durch meine Talente konnte ich meine Ängste verarbeiten, indem ich sie auf Leinwand bannte. Unzählige Bilder entstanden, die alle mein innersten Geheimnisse offenbarten. Die meine Furcht darstellten, welche ich dadurch ansehen und annehmen konnte. Oder ich verwandelte die mich lähmenden Angstmonster in dreidimensionale Skulpturen aus Schaumstoff.

In dieser Zeit beginnen sich meine Meditationen grundlegend zu verändern. Ich nehme zunächst die hellen Wesen um mich herum wahr. Wesen, die mir bekannt sind, die mir immer schon nahe waren und in aller Geduld mein Erwachen begleiteten.

Nach vielen Jahren des Suchens und Grabens ist die Zeit gekommen, in der ich spüre, dass ich aufhören kann mit der Verfolgung des Dunklen in mir. Ich beende die Therapiesitzungen, Trancen oder progressives Problemausdemkörperatmen, das mir viel geholfen und viel in mir gelöst hat. Es ist, als sähe ich die Welt plötzlich ganz neu. Aufgetaucht aus dem tiefen Morast des Schmerzes und Zweifels beginnen Blumen und Blüten auf meinem Weg zu sprießen: Ich gehe das erste Mal grundlos breit grinend durch sie Straßen Kölns.

Das Leben in mir erwacht und ich fühle mich neu und genieße fortan das einfache Dasein. Ich stürze mich in die sich mir bietenden Jobs beim Fernsehen und folgend auch beim Theater. Diese Zeit ist so arbeitsintensiv, dass ich außer der

Meditation, die ich nicht mehr täglich ausführen kann, keinen Gedanken an inneres Wachstum ausleben kann. Ich genieße das freudige Erleben purer Lust. Meine Jobs machen großen Spaß. Besonders beim Theater, wo ich all meine Talente einbringen kann.

Auch auf dem Feld der Beziehungskämpfe erreiche ich einen Hafen der Ruhe. Petra zieht zu mir und schon bald danach beschließen wir, Kinder haben zu wollen. Diese Zeit ist voller Lebendigkeit und Freude. Ich erfahre mein Leben als künstlerisch Arbeitender, als Beziehungspartner und schließlich auch als Vater sehr erfüllend. Und befinde mich in einem befreiten zufriedenen Zustand. Die Meditation ist zwar nicht vergessen, aber weit in den Hintergrund gerückt. Das normal menschliche Dasein hat mich erfasst und ich genieße mich zum ersten Mal in vollem Bewusstsein meiner Komplexität. Und erlebe mich nicht als Spielball irgendwelcher unbewussten Ängste oder Taten. Ich lerne in dieser Zeit auf anderen Ebenen.

Die Tiefe der vorherigen Suche hat mich geöffnet, das beständige in mich Zurückkehren hat mich bestärkt und ruhiger gemacht. Sicher gibt es noch einige ungeklärte Zustände, aber im Vergleich zu dem Wesen, das voller Beziehungsangst und Unsicherheit in diese Stadt gezogen ist, bin ich nun ein ganz anderer Mensch geworden. Ich beobachte von außen, lerne durch das Erleben als Vater und Teamchef und werde sicherer durch die steten Herausforderungen in meiner Arbeit. Ich bleibe ruhig in Zeiten finanzieller Schwächen, denn ich bin der großen lichtvollen Hand, die mich zu führen scheint, gewahr.

Als ich aber plötzlich für drei Menschen verantwortlich war, bröckelte das Vertrauen in den finanziellen Fluss für ungefähr ein Jahr. Es gab zwar immer wieder Aufträge. Aber die tief in mir liegende, damals noch nicht vollständig bearbeitete Einstellung zu Reichtum und Selbstwert ließen mich zweifeln, dass dieser immer wieder erfahrene Fluss auch für mehrere Menschen funktionieren kann. Nach einem Jahr der Unsicherheit, die sich dem Gefühl entsprechend in den Finanzen niederschlug, war es wieder das tiefe Wissen in mir, das mich ins Vertrauen zurückführte. Ich war mir wieder sicher, stets versorgt und behütet zu sein. Der Bann war gebrochen, die Finanzen flossen mehr denn je und die anfänglich schlecht bezahlten Jobs verwandelten sich in gut honorierte.



Elfen

Ich sitze auf der großen Terrasse und genieße die wärmenden Strahlen der frühen Sonne. Es ist die zweite Ausbildungswoche und wieder geschehen Wunder und heilende Erfahrungen. Die Übungen zur Steigerung unserer Wahrnehmung und telepathischen Fähigkeiten machen unglaublichen Spaß und die unübersehbaren Erfolge sprechen für sich. Momentan entspannen wir uns in der ersten Pause an diesem Tag. Wie immer bei solchen Seminaren, in denen geistige Übungen absolviert werden, haben alle Teilnehmer ein immenses Bedürfnis nach Schokolade und Keksen. Das süße Zeug zwischen den Zähnen und Tee oder Kaffee trinkend sitzen wir in der sommerlichen Hitze des frühen Morgens und lassen die neuen Eindrücke Revue passieren. Oder erzählen uns gegenseitig Gedanken und Erlebnisse. Ich sitze einfach da, genieße den Tag und lasse meinen Körper von der Sonne erwärmen.

Ich blicke in die weite Ebene, die sich vor mir ausbreitet. Das Seminarhaus liegt auf mittlerer Höhe eines langsam ansteigenden Berges im Elsass. Der Blick in die Rheinebene ist überwältigend und der frühe Dunst lässt den Kaiserstuhl im noch herrschenden Morgennebel verschwinden. Ich fühle mich großartig.

Ich sitze nur wenige Kilometer von meinem Geburtsort entfernt, nur auf der anderen Rheinseite. Um hier eine neue Welt in mir zu entdecken. Der Blick in die weite, diesige Ebene gibt mir Zufriedenheit, Stärke und ein ungewöhnliches Gefühl von: Das gehört alles mir.

Keine Ahnung, warum ich diesen Gedanken in mir tanzen fühle. Früher, als ich noch zu Hause gewohnt hatte, war ich oft auf den Burgen und Ruinen, die sich an die ansteigenden Erhöhungen des Schwarzwaldes schmiegen, den in der Ebene fließenden Rhein bewachend. Ich erlebte immer wieder ein großartiges, herrschaftliches Gefühl, wenn ich aus den Resten ehemaliger, mittelalterlicher Bauten in die große Tiefebene blickte. Aber hier war es mehr, ein Besitzdenken, das ich in diesem Zusammenhang noch nie zuvor in mir erlebte: Alles meins.

Ich lasse den Gedanken in der Masse der neuen Eindrücke untergehen und begeben mich wieder in den „Unterricht“. Am nächsten Tag ist eine Außenaktion geplant. Um den geeigneten Platz zu erkunden, machen die Seminarleiterin, unsere Köchin und meine Wenigkeit einen Ausflug in die nahen Berge. Gegenüber dem Seminarhaus thront hoch droben die alte, große Ruine einer ehemals mächtigen Burg. Zwischen

den Meditationen und den morgendlichen Gesängen fällt meine Aufmerksamkeit immer wieder auf diese von oben herabblickende Burg, die mich eigentümlich fasziniert. Aber da ich den Bezug zu Burgen von früher her kenne, ist dieses Gefühl nicht neu für mich. Und heute ist eben diese Burg unser Wanderziel.

Der Ort und der gesamte Berg, auf dem die Burg steht, hat eine energetische Verbindung zu dem tiefer gelegenen, gegenüberliegenden Seminarhaus. Diese Verbindung zu spüren und zu heilen soll unsere Aufgabe sein.

Wir also, zunächst recht locker, den Berg hinaufwandernd. Aber die Wildheit der elsässischen Natur, die ich als um einiges intensiver empfinde, als die abgeholzte und in Reih und Glied gebahnte Neustrukturierung der oberbergischen Wälder, macht den Aufstieg immer beschwerlicher. Wir leben während des Seminars recht abgeschottet von der weltlichen Zivilisation und das Fallenlassen in die unbekanntesten geistigen Welten hat unsere Wahrnehmung extrem gesteigert. Umso leichter öffnen sich in dieser unberührten Natur die gefühlten Blicke in unglaubliche Welten. Ich kann die hier lebenden Wesen so dicht fühlen, dass sie beinahe sichtbar sind. Der schmale Pfad führt gewunden den steilen Berg hinan, um in stetem Wandel neue Plätze und magische Orte unserem Blick darzubieten. Eine herrliche Erfahrung für alle Sinne.

Der Weg wird immer steiler, die Natur zerklüfteter, steiniger. Felsen schieben sich in den Vordergrund und lassen das Bergaufwandern nun eher zu einer Kletterpartie werden. Meine Jacke hatte ich längst schon ausgezogen und um meine Hüften gebunden. Mein Gesicht nimmt seine typisch rote Farbe an, was schon mal passiert, wenn ich mich sportiv betätige. Hin und wieder muss ich kräftig durch den Mund atmen, um meine Lungen mit mehr Luft zu versorgen. Die Düfte und der Geruch von Bäumen, Sträuchern und Felsen dringen in mich ein und weiten meinen Körper. Plötzlich verändert sich die Energie gewaltig. Wir biegen eben um einen großen Felsen, der den Weg rechts und links einrahmt. Der Blick wird frei auf eine wilde, zerklüftete Region, die vorher nicht sichtbar war. Der Weg zur Burg führt durch dieses verwunschene Land, das so viel Zauber und Magie ausstrahlt. Mich schauert, als ich die Felsen passiere, und realisiere ein Wächterwesen. Kein Zweifel, dieser Ort ist magisch, eine starke Kraft durchfährt mich, ich fühle die fremde Energie in und neben mir. Als würde ich durchleuchtet werden. Ich lasse die Energie hinter mir und wende mich diesem wunderlichen Abschnitt des Aufstiegs zu. Auf der deutschen Seite kenne ich nicht viele Plätze, die diesen Zauber tragen. Aber wir sind ja auch recht eng besiedelt und mein momentaner Wohnort ist leider komplett der Schwerindustrie zum Opfer gefallen. Opfer der Zivilisation.

Ich genieße den fantastischen Augenblick und gehe weiter. Meine Begleiterinnen empfinden denselben Zauber. Wir unterhalten uns kurz über die intensiven Energien an diesem Berg und führen unseren Aufstieg fort. Kaum habe ich dieses „Tor“ mit dem Wächterwesen durchschritten, fühle ich einen mächtigen Sog. Aus mir unerfind-

lichen Gründen bewegen sich meine Beine schneller und ich haste den Berg hinan. Zwischen wild wuchernden Bäumen und über enge, abschüssige Pfade zieht es mich den Berg hinauf in Richtung Ruine. Ich folge einfach diesem Drängen und lasse meine Mitwanderer schnell hinter mir. Wieder umrunde ich ein Berggrat und sehe, wie mir gegenüber die fast greifbare Ruine aus den nahen Bäumen in den Himmel wächst. Ein Blick in das wieder freigegebene Tal zeigt, dass ich mich schon unglaublich weit oben befinde. Die Aussicht in das Tal ist umwerfend, erhaben und wieder stellt sich das bekannte Gefühl in mir ein, die Verbundenheit mit diesem Ort.

Ich dränge weiter, durch Büsche und Bäume, um plötzlich vor einem aus groben Steinen erbauten Durchgang zu stehen. Das untere Tor zur Burg. Ich kann die aufkommenden Gefühle in mir gar nicht begreifen. Ich empfinde mich in einer anderen Welt, in einem anderen Sein. Ich höre, ja sehe beinahe die Pferde, die hier durch das Tor gezogen werden. Menschen, die sich bewegen. Rufe, die erschallen. Ich bin zurück. Ein einziges Feiern. Fassungslos renne ich den restlichen Weg hinauf. Bis ich endlich mit einem unmissverständlichen Gefühl des zu Hause Seins den Burghof erreiche. Angezogen von einem inneren Empfinden, oder einer äußeren Kraft, endet mein Gerenne vor einem mit Gittern versehenen Loch im Boden. Atemlos stehe ich gebeugt daneben, meine Hände auf die Knie gestützt, und schnell und heftig Sauerstoff in mich ziehend.

Bevor ich auch nur richtig Luft bekomme, fühle ich mein Bewusstsein in die Tiefe dieses Lochs fallen, um die darunterliegenden Wesen wahrzunehmen. Der Kontakt ist sofort da, ohne Umwege, ohne Anrufe irgendwelcher Mächte. Eine Realität umgibt mich, die aus einer anderen Zeit stammt. Ich fühle meinen Bruder tief in diesem Gefängnis der Zeiten und die vielen anderen Wesen, die mit ihm auf mein Erscheinen gewartet haben. Ich sinke nieder, und fühle wie mich starke Kräfte umgeben, mich ergreifen wollen. Ich bin gekommen, um meinen Bruder, der mich verraten hatte, aus seinem Gefängnis zu befreien. Ihm das lang versagte Aufsteigen in die himmlische Heimat zu ermöglichen, ihm und seinen Mitstreitern. Ich erinnere mich ganz klar, was geschehen war. Wie ich reagierte und warum mein damaliger Bruder in das ewige Gefängnis gesperrt wurde.

Ich fühle, dass ich hier bin, um sie endlich zu befreien und will mich automatisch öffnen, als mich meine innere Stimme zurückzieht. Wie aus einem Traum erwachend sehe ich, wie sich die Energien meiner zu bemächtigen versuchen. Ich komme zu mir und unterdrücke diese Versuche, schütze mich vor den Wesen und lasse die Jetztzeit wieder ihren Platz in meiner Wahrnehmung einnehmen.

Nach einigen Minuten höre ich meine Lehrerin und ihre Begleiterin das zerfallene Burgtor durchschreiten und warte auf deren Ankommen. Als ich die Situation schildere, um Erklärung und um eine zweite Wahrnehmung bitte - ich bin ja trotz der Intensität dieser Gefühle immer auch noch unsicher, ob ich mir da nicht etwas einbilde -, bestä-

tigt sie meine Geschichte. Auch die Seminarleiterin nimmt die Wesen und die damit verbundene Geschichte wahr. Und stimmt meinen Erfahrungen zu. Auf ihr Anraten jedoch verschiebe ich die Befreiung auf den nächsten Tag, wo alle Seminarteilnehmer an dem Erlebnis teilhaben könnten.

Ich bin immer noch durcheinander. Mein Herz ist gefüllt mit alten Gefühlen und Bildern. Viel später sehe ich in einer meiner Meditationen, welche Frau in dieser Zeit meine Mitherrscherin über diesen Ort gewesen war. Und als sich dieses weitere Puzzlestück öffnet, erscheint die äußerst spezielle und sehr tiefe, eigentümlich unerklärliche Verbindung zu dieser Frau in einem ganz anderen, plötzlich so logischen Licht. Wir trafen uns das erste Mal, als sie 13 und ich 17 Jahre alt war. Nicht einmal 40 Kilometer von dieser Burg entfernt. Wir verbrachten einige intensive und auch merkwürdige Jahre miteinander. In der mir damals typischen Beziehungsvariante. Mittlerweile wohnt sie kaum ein Steinwurf entfernt von diesem wundervollen Ort unserer einstigen Herrschaft über dieses traumhafte Gebiet.

Mein innerer Zweifel bringt sich bei solchen Erfahrungen und Vermutungen ziemlich schnell in Erinnerung. Was ich aber begrüße, denn es ist mir immer wichtig, die Dinge, die ich erlebe, auf ihre Tatsächlichkeit zu überprüfen. Insbesondere, wenn es um einschleichende Wesen und Inkarnationen geht. In Seminaren und Therapien können Erinnerungen an vermeintlich vergangene Inkarnationen das Labyrinth der eigenen Verstrickung im jetzigen Leben bildhaft und vereinfacht darstellen. Und damit helfen, die momentane Situation zu verstehen.

Ich hatte schon einige solcher „Inkarnationserinnerungen“. Und bin mir sicher, dass manche davon nur eine traumhafte Zusammenfassung meiner Seele waren, um mir meine damals bearbeitetes Themenchaos zu erklären. Manche der so wahrgenommenen Bilder sind wahr und entsprechen tatsächlichen Inkarnationserinnerungen. Andere hingegen sind eben nur Erklärungen der augenblicklichen Probleme. Projektionen, damit man das geistige Wirrwarr besser verstehen kann. Bei Inkarnationserinnerungen gilt es genau aufzupassen, was sich wie zeigt.

Eigentlich ist es auch ziemlich unwichtig, wer ich mal gewesen bin, und was ich wann getan habe. Wenn man im Rad des Karma taumelt, können solche Erinnerungen sicherlich wichtige Lösungen beinhalten. Aber das Problem dabei ist, dass sich zu viele auf dieser Karmasache ausruhen und das ursprüngliche Problem nicht lösen, weil es ja „karmisch“ wäre. Karma kann immer gelöst und losgelassen werden, aber man muss dazu aus tiefstem Herzen bereit sein. Und oft werden vergangene Inkarnationen beschuldigt und als Übeltäter herangezogen, um die mangelnde und nicht gewollte Auseinandersetzung mit den jetzigen Problemen zu kaschieren. Diese Schuldverlagerungen nutzen gar nichts und sind somit völlig überflüssig. Um wirklich heil zu werden, muss man in die Tiefe gehen und sich seinen Schatten stellen. Und diese nicht als ein Problem aus früheren Zeiten und somit als unlösbar abzustempeln.

Andere bauen ihr winziges Selbstwertgefühl mit vermeintlichen großartigen Inkarnationen auf. Aber was bringt es mir in diesem Leben, wenn ich früher mal ein Priester, König, oder ein Gott gewesen war? Wichtig sind doch das jetzige Leben und die Auseinandersetzung mit den aktuellen Lösungsprozessen. Sicher, es können aus vergangenen Leben zurückgelassene Seelenanteile wiedergebracht oder Verletzungen erkannt werden, aber dazu benötigt man kein Aufblasen alter Erinnerungen. Zudem ist unser Körper, unser Wesen zur Eigenheilung fähig. Das heißt, wenn ich ein spezielles Thema bearbeite, kann ich über meine Entscheidung mich selbst zu heilen alle zurückgelassenen Anteile meines Selbst wieder hereinrufen. Aus allen Ebenen und allen Zeiten.

Dazu muss man sich sehr sicher sein und den tiefen Wunsch haben, geheilt zu werden. Denn manchmal ist der Heilungswunsch nur oberflächlich und somit nicht stark genug, weil dahinter ein System verborgen liegt, das eigentlich weiter leiden will. Das Erinnern an Inkarnationen ist also mit Vorsicht zu genießen. Außer, ich bin mir klar, dass es eben nur eine Erinnerung ist, und kein aufgeblasener Luftschlossballon, der mir Ansehen und Meisterschaft verleiht.



Felder

Wie komme ich dazu, meine individuelle Welt zu erleben?

Meine Erfahrungen haben gezeigt, dass ich mein Leben selbst so erschaffen habe, wie ich es erlebe. Mit all den Schmerzen, dem Leid, aber auch der Freude und jetzt der sich entfaltenden Freiheit. Ich suchte mir die entsprechenden Situationen aus, um die darin liegende Erfahrung zu erleben und um bestenfalls daraus zu lernen und mich nicht mehr in die gleiche Situation zu bringen. Das kann sich natürlich bis in alle Ewigkeit wiederholen, und ich hab sicherlich manche Lektion mehrmals wiederholen müssen. Es gibt aber nicht nur die eigenen Situationserfahrungen.

Denn um mich als Mensch zu definieren, gehört nicht nur die Individualität zum Programm. Ich inkarniere in einer bestimmten Gegend, in einem bestimmten Land, zu einer bestimmten Zeit. Um in dieser Welt dichter Materie leben und erfahren zu können, gehöre ich zu einer bestimmten vorher definierten Bevölkerungsschicht.

Jede Gegend und jede Schicht hat ihr eigenes Programm, das zu einem gewissen Anteil mein Sein ausmacht. Ich bin darin enthalten und das Programm ist in mir enthalten. Es bestimmt Teile meines Charakters und der Mentalität. Nun werden diese erwiesenen, aber nicht sichtbaren Wesenszüge durch Felder bestimmt, in welche ich mich mit meinem Bewusstsein einklinke.

Genauso wie ich mich im Internet auf eine bestimmte Seite einlogge. Wodurch ich Teil dieser Seite werde, weil ich mir die Informationen herablade und meine eigenen Erfahrungen in das dortige Forum eingebe. So wird das darin gespeicherte Informationsfeld größer und bestimmter. Je mehr Gleichgesinnte sich darin austauschen, desto spezieller wird die Seite oder das Anliegen des Forums. Andersdenkende kämpfen anfangs gegen die generelle Stimmung und Meinung auf dieser Seite, verlassen diese aber nach und nach oder werden überzeugt. Ich kann mich nun entscheiden, ob ich dem Gedankengut folgen mag oder nicht. Ich kann mich des Weiteren entscheiden, ob ich eine andere Seite mit einem meinem Gedankengut entsprechenden Inhalt oder ähnlicher Übereinstimmung suche. Als dritte Möglichkeit könnte ich sogar eine eigene Seite initiieren.

In der sogenannten Realität funktioniert es genauso! Wir können uns entscheiden, welchen Botschaften, welcher Gesinnung, welchem Feld wir Vertrauen schenken wollen. Oder welche ich in mein Leben lassen will. Es ist nicht ganz einfach, aber

machbar: Der totale Ausstieg aus dem System und dennoch in dem System weiterzuzugieren. Vorausgesetzt ist der Mut, die Folgen des Ausstieges auch annehmen zu können.

Als ich in den letzten Jahren mit dem Thema innerer Reichtum konfrontiert wurde und daraufhin das Fließen des Finanzstroms nur zaghaft und mit stetiger Verzögerung erleben musste, wurde ich in das Feld von Armut und den entsprechenden Ängsten gezogen. Selbst initiierten Mangel allerorten führten zu Zahlungsengpässen und Stress mit den Ämtern. Obwohl ich inmitten der Unsicherheit lebte, wusste ich tief in mir, dass alles ein gutes Ende haben würde. Ich muss nur fest genug an mich selbst glauben, Vertrauen aufbauen zu mir und in die Sicherheit meines seelischen Seins.

Aus diesem Grund konnte ich den klebrigen Tentakeln der Armutsfalle immer wieder ausweichen, einfach auch deswegen, weil ich mich letztlich nicht auf deren Spiel einließ.

Eines Monats war es sogar soweit, dass wir beim Sozialamt vorsprechen mussten, um eine Überbrückung zu bekommen. Das Prozedere war sehr interessant: Da ich ja Jobs bekam - leider zu selten, um dauerhaft fließende Summen auf mein Konto leiten zu können - und es ja geschafft hatte, meine Familie immer wieder zu ernähren, beantragte ich eine Art Kredit, eine einmalige oder zweimalige Zahlung zur Überbrückung bis zum nächsten Job. Das System aber verlangte von mir die totale Aufgabe meiner Vorstellung von Arbeit und Verwirklichung, meiner Selbstständigkeit. Wenn ich bereit gewesen wäre, diese Selbstständigkeit aufzugeben und irgendeinen Job angenommen hätte - auch wenn er zu wenig Geld eingebracht hätte -, hätte ich eine finanzielle Beihilfe bekommen.

Ich war ziemlich aufgebracht, denn ich wusste, beim nächsten Job würde ich wieder genug verdienen, um das Geld zurückzahlen zu können. Die Entscheidung, nicht in diese Falle der Selbstaufgabe zu gehen, um mich in das Feld dieser energieraubenden Armutsspirale zu werfen, nur um finanzielle Unterstützung zu bekommen, fiel mir leicht. Ich vertraute meinen eigenen Fähigkeiten und dem Prinzip der Freiheit, nahm meine Tasche und verließ ziemlich verärgert das ungemütliche Büro.

Kurz später kam auch der Job und es zeigte sich mal wieder, dass es sich gelohnt hatte, der Versuchung des großen Armutsfeldes zu widerstehen. Mit wiedergewonnenem Vertrauen zu mir und dem göttlichen Fluss der Energien begann sich meine Situation langsam wieder zu verändern. Kollegen in ähnlicher Lage erfuhren den totalen Stress mit dem Finanzamt. Ich hingegen erfuhr ein vertrauensvolles Entgegenkommen und ein freiwilliges Ausharren bis der Rubel wieder rollen würde. Was dann ja auch passierte. Ich ließ mich einfach nicht auf die Panikmache ein und blieb vollkommen ruhig. Auch als mein Konto gepfändet wurde oder der Gerichtsvollzieher vor der Tür stand. Die drohende Wolke der Angst, dass ich in eine vielgegangene

Spirale der Selbstentmächtigung und des Aufgebens meiner Ideale und Vorstellungen eingesaugt werden würde, konnte mein Vertrauen nicht zerstören.

Ich war zu dieser Zeit schon zu weit gegangen, was den Befreiungsprozess aus dem Angstkollektiv unserer Gesellschaft angeht. All die erschreckenden Momente, in denen ich früher verzweifelt in ein dunkles Loch ohne Ausgang gefallen wäre, waren nun ohne Schrecken für mich. Mir kam es so vor, als wollten die Teufel Angst, Elend und Armut ihr Netz über mich werfen. Sie konnten mich aber nicht fassen, weil ich mich auf einer anderen nicht erreichbaren Lebensebene befand. Der Punkt ist: Ich bin meinen Weg gegangen und habe mich nicht von der generell herrschenden Panik anstecken lassen. Und es zeigt sich, dass ich in dieser Gesellschaft leben kann, ohne mich von dem vorherrschenden Potenzial einnehmen zu lassen. Es ist nur wichtig, sich selbst zu vertrauen, seine eigenen Kräfte zu mobilisieren und auszuharren.

Es gibt so viele Glaubenssätze, die um uns herumschwirren und in unser Leben Eintritt verlangen. Sie müssen aber keinen Einfluss auf unser Leben haben, wenn wir dies nicht wollen. Es gehört sicherlich ein bisschen Mut dazu, den theoretischen Tatsachen da draußen keinen Glauben zu schenken, aber es wird sich zeigen, dass sich der Sprung in die eigene Welt lohnen wird.

Ich habe alles hinterfragt und viele Dinge, an die wir glauben oder die uns als realistisch und wissenschaftlich bewiesen vorgegaukelt werden, von Neuem recherchiert, von anderer Seite betrachtet. Und bin oft zu erstaunlichen Ergebnissen gekommen.

Allein unser Geschichtsbewusstsein. Unsere Geschichtsbücher sind nach dem grauenvollen Weltkrieg von den Siegermächten geschrieben worden, so wie es immer schon geschehen ist. Das ist ein normales Vorgehen. Aber mir ist egal, was wirklich hinter allem versteckt sein mag, welche Geschichte die richtige gewesen sein könnte. Wichtig ist zu wissen, dass es nicht DIE eine objektive Geschichte gibt. Wir verlassen uns auf die Ideen und Vorstellungen anderer Menschen, anderer Mächte. Wir glauben an Demokratie, aber wenn ich die Politik betrachte, sehe ich nur Lobbyisten, die mehr oder weniger heimlich als Marionetten der Industrie unser Leben bestimmen.

Politiker sollten weise Menschen sein, mit Lebenserfahrung und frei von Machtgelüsten. Menschen, die an die Liebe glauben und die individuelle Freiheit des Menschen. Aber heutzutage geht es nur um Geld und Macht. Wir werden mit leeren Phrasen zugetextet und mit ständig wechselnder Propaganda beschäftigt. Ein Lebensunterhalt zu sichern wird so unsicher geredet, dass die meisten Menschen gar nicht auf die Idee kommen können, dass das Leben auch anders funktionieren kann.

Die Freiheit liegt in der Anarchie. Wenn Jeder für sich selbst die absolute Verantwortung übernehme, in sich selbst vertrauend keine Angst mehr haben müsste und somit weder Versicherungen noch Banken benötigte. Wenn Jeder in Liebe und Mitgefühl handeln würde, bewusst ob seiner Resonanzen. Wenn Jeder sein Leben so leben würde, wie er es wirklich leben möchte, und deswegen glücklich ist, weswegen

weder Neid noch Missgunst aufkommen müsste. Dann hätten wir eine wundervolle Grundlage, um ein neues Paradies zu gründen.

All die Gedanken gehen durch meinen Kopf, während ich betrachte, wie die Kondensstreifen hinter den Flugzeugen ein zackiges, rechteckiges Muster im ehemals blauen Himmel hinterlassen. Ein nebliges Muster, das sich nach und nach verbreitet und den Himmel langsam mit einer wolkenartigen Schicht überzieht, bis die Sonne nur noch schwach durch den weißlichen Dunst dringt. Noch vor drei Jahren verschwanden die weißen Streifen hinter den Fliegern einfach im blauen Nichts. Seit wann gibt es eigentlich Feinstaub?

■ ■ ■

Alantey

Die Geschichte, die ich eigentlich erzählen will,
fand im Kinderzimmer statt:

Es ist warm draußen. Der Sommer glüht in den prächtigsten Farben und das Haus ist innen immer noch kühl. Ein kaltes Haus finde ich generell nicht so berauschend, zumal ich ständig mit Strickjacke herumlaufen muss, aber in diesem Sommer ist die Kühle wirklich erleichternd. Ich mache eben eine Pause. Eine Fernsehshow wird geplant. Ich habe den Zuschlag erhalten und der Entwurf ist schon abgenommen. Der größte Teil der Arbeit ist gemacht, aber die Bauleute warten auf die Pläne, da die Entscheidung, die Show zu realisieren, wie immer sehr spät gefallen ist.

Aus Angst, das Konzept könnte floppen, werden die wichtigen Zusagen, wer nun was bis wann bauen muss, soweit hinausgeschoben, dass der Bau des Bühnenbildes letztlich viel teurer wird. Weil die Baujungs in Tag- und Nachtschichten malochen müssen. Und ich muss jetzt - eigentlich der Bauleute zuliebe, denen ich immer entgegenzukommen versuche - schnellstens fertig sein. Pläne zeichnen - nicht die innovativste Arbeit.

Ich bin froh, dass mit der Arbeit als Feng-Shui-Berater ein Ausgleich zu der immer sinnloser werdenden Fernseharbeit hinzugekommen ist. Es gibt mir das Gefühl etwas Wichtiges zu tun, anderen helfen zu können. Mit den Fernsehjobs verdiene ich das tägliche Brot. Den Spaß an der Sache, das Zeichnen und Entwerfen ist leider ein immer kleiner werdender Anteil an dieser Arbeit.

Ich gehe nach vorne in die Küche, mir einen Kaffee zu machen. Oder vielleicht macht ja Petra gerade einen. Im Vorbeilaufen sehe ich ins Kinderzimmer hinein. Wie alle Zimmer bei uns ist auch dieses in bunte Farben getaucht. Zenon sitzt auf dem Boden und spielt vor sich hin. Leia kniet in der Ecke und räumt ihre Puppensachen auf. Ich grinse und bewege mich steif in die Küche. Das Sitzen nervt auf Dauer.

Es sind keine zwei Minuten vergangen, als Leia laut meinen Namen ruft: „Mario. Mario. Komm schnell.“ Die Verantwortungsbewusste zeigt auf den türkisen Teppichboden, auf dem jetzt in circa einmeterfünfzig Breite etwas geschrieben steht. „Ich war’s nicht!“ Als ob ich was gesagt hätte ...

Zenon sitzt in einer anderen Ecke und betrachtet äußerst intensiv eine Playmobilfigur. Aha, denk ich mir. Aber er tut so, als wäre er gar nicht anwesend. Ich betrachte die Schrift und erkenne, dass ich sie nicht lesen kann. Mit fettiger Konsistenz in Braun

steht da irgendetwas in einer hieroglyphenartigen Weise geschrieben. Ich blicke mich um: Kein Stift zu finden, mit dem dies geschrieben sein konnte. Was kann das sein?

Ich bin ja offen für alles Mögliche, aber dass ein Geist etwas hier materialisiert hat, kann ich selbst kaum glauben. Leia meint, dass sie nur ganz kurz weggeschaut hätte und plötzlich waren die..ja.. hm...: Worte auf dem Boden zu sehen. Ich bewege mich zu Zenon, untersuche den Schrank in seiner Nähe und entdecke den Wachsmalstift, der definitiv das Schreibgerät war.

Ein intensiver Blick, eine Frage, aber nur Kopfschütteln. Naja, was anderes hätte ich auch nicht erwartet. Warum glauben die nur, dass ich sie bestrafen würde für so was? Mir ist es bloß wichtig zu erfahren, was und warum da was geschah. Das Ableugnen an sich ist für mich viel schlimmer als jedwede Tat. Zu seinen Taten stehen finde ich wichtig.

Naja, er ist ja auch noch ziemlich klein. Milli ist gerade mal ein Jahr alt, und Zenon dementsprechend noch ein Kleinkind. Das vor allem überhaupt nicht schreiben kann.

Wir kennen ihn ja und machen jetzt erst mal einige Tests. Ich weiß nicht warum, aber die Schrift erinnert mich, oder sagt mir etwas, das ich aber nicht definieren kann. Mir kommen natürlich tausend Gedanken in den Kopf, aufregende Gedanken, aber was davon ist Instinkt, Hoffnung oder einfach nur aus unzähligen Filmen geborgte Bilder?

Ich bleibe ruhig. Wir lassen Zenon mit dem Stift weitere „Buchstaben“ auf den Boden zeichnen. Es wird klar, dass er weder die Kraft hat, den Stift zu halten, um mit dem bunten Wachs etwas derart fest in den Teppichboden zu drücken, noch die Ausdauer, Gekritzeln auf den Boden zu bringen, das länger als zwanzig Zentimeter ist. Ich schaue Petra an. Sie versteht das Ganze genauso wenig wie ich. Ich fotografiere, scanne das Geschreibsel ein und schicke es zu einer Vertrauten, deren Meinung ich stets geschätzt hatte. Wir schrubben die Schrift aus dem Boden und der normale Alltag wirft seinen Schatten über uns ...

Am nächsten Morgen versuche ich während der Meditation eine Antwort zu erfahren. Ich rufe meinen geistigen Führer, doch ich fühle, dass er im Hintergrund bleibt. Es erscheint eine andere Wesenheit. Eine Wesenheit, die ich noch nicht kenne, nebulös, eine andere Konsistenz in der Wahrnehmung, aber auch ungreifbar und nur fein spürbar: „Hast du meinen Willkommensgruß erhalten?“ Nach all der Zeit des Wartens, nach all dem Alleinsein, des Hoffens auf ein Treffen ist der Zeitpunkt endlich gekommen. Ich bin nicht mehr allein.

Am gleichen Tag erfahre ich von der Umihremeinunggebetenen, dass sie in die Wis-sensebene gegangen war, um etwas über die Schrift zu erfahren. Aber sie hat nur etwas Außerirdisches wahrnehmen können, mehr kann sie leider nicht dazu sagen. Und das ist auch nicht mehr vonnöten. Ich weiß jetzt, was los ist und bin erst mal still. Zunächst muss ich das alles für mich klar bekommen und meine Zweifel zur Ruhe

kommen lassen. Prüfen, und weitere Kontakte abwarten. Ich freue mich aber schon auf das nächste Gespräch mit **ALANTEY**.

Es war zu dieser Zeit, als ich den bereits beschriebenen Punkt erreichte, wo ich mich neu orientieren wollte. Auf der einen Seite die wunderbaren und immer verrückteren Erlebnisse jenseits der greifbaren Welt mit all den tatsächlichen Erfolgen. Auf der anderen das künstlerische Arbeiten, das leider nicht mehr so kreativ war, wie es früher gewesen war. Die Meditationen zu jener Zeit waren vor allem erfüllt mit Informationen aus den Zwischenwelten. Twilightzone im Wohnzimmer ...

Als dennoch skeptischer Mensch beobachte ich stets mit einer hochgezogenen Augenbraue all die Erfahrungen und Informationen, die sich mir boten. Natürlich hab auch ich hin und wieder Besuch bekommen von Geistern, unwissenden Wichtigtuern die mich zu täuschen versuchten. Aber ich bilde mir ein, es jedes Mal wahrzunehmen, wenn sich ein Wesen einmögelt, das nicht wirklich reine Absichten hat. Dies führt zu einer tiefen Sicherheit zu erkennen, was wahr und was inszeniert ist. Weswegen ich mir sicher bin, dass Alantey ein existentes Wesen ist, das den Reigen meiner damaligen Kontakte erheblich erweiterte.

Neben all den anderen Wesen, bin ich in dieser Zeit vor allem mit Alantey verbunden.

Unsere gemeinsame Zeit zu Beginn meiner Erdenreise, die ersten Erlebnisse auf diesem Planeten, unsere gemeinsame Heimat am silbernen Fluss - all diese Erinnerungen kommen hoch. Und auf den astralen Reisen in den irdischen Orbit, wo sein Raumschiff schwebte, oder durch Raum und Zeit auf den Planeten unserer damaligen Freundschaft erfahre ich viel über andere Lebensformen. Über die Geschichte, die sich hinter allem Leben verbirgt und wie das materielle und geistige Sein beschaffen ist. Zumindest so weit, wie ich es damals erfassen konnte.

Überhaupt bin ich in diesen Zeiten während meiner Meditationen viel unterwegs. Ich werde gerufen und geführt um Wesen, die nach deren Tod in den irdischen Bereichen hängen geblieben sind, in die Obhut ihrer Seelenfamilien zurückzubringen. Manche hatten überhaupt gar keine Ahnung, dass sie nicht mehr lebten. Andere wehrten sich zunächst, wollten sie doch nicht von den irdischen Dingen lassen, obwohl sie längst schon keinen festen Körper mehr hatten. Es gab auch Kämpfe, Situationen, in welche ich gerufen wurde, um außer Kontrolle geratene Experimente gerade zu rücken.

Einmal hatten eifrige Reiki-Schüler ein Dimensionstor geöffnet, durch welches nun eine stete Welle finsterer Energie in unsere Realität herein floss. Es zeigte sich, dass diese völlig mit der Situation überfordert waren. Mit anderen Lichtkriegerern, Lichtarbeitern oder wie auch immer man das nennen will, fand ich mich gegen die eindringende Flut dunkler Energie ankämpfend. Überhaupt kam ich immer öfter in solche Situationen.

Waren wir mit den Kindern auf irgendwelchen Burgen oder Schlössern, begegnete ich hundertprozentig irgendwelchen dort ansässigen Wesen. Je nachdem, ob ich mich dazu berufen fühlte, konnte ich die dunklen Wesen „entsorgen“ oder die von Schmerz und Leid aus dem Körper gepressten Wesensanteile längst Verstorbener zurück in die himmlischen Gefilde bringen. Dabei stellte ich fest, dass das katholische Konzept von Himmel und Hölle nicht existiert. Es war ganz klar: Beim Betreten der lichten Pforten in das Seelenreich zählen die Taten des eintreten Dürfenden nicht. Das Konzept von gut und böse gibt es auf der Seelen-Ebene nicht. Dort ist alles nur Erfahrung.

Unterhalb dieser Ebene, in den polaren Welten, gibt es aber schon das in Gegensätze aufgeteilte, selbstgewählte Erleben. Die Gestorbenen erschaffen sich selbst in den Zwischenwelten ihre persönliche Realität, die exakt deren Vorstellungen entspricht. Genau wie wir, die wir noch in der materiellen Welt leben.

So war ich immer gut beschäftigt und lernte viel durch die Taten oder astralen Reisen über unsere Welt. Es war wie im Film und manchmal überkam mich schon der Zweifel, ob ich spinne oder verrückt werden würde. Aber andererseits waren die Erlebnisse derart real, so wahr, so intensiv. Durch all diese Erlebnisse war mein Tag gut gefüllt: Tagsüber das Arbeiten als Bühnenbildner, morgens und zwischendurch als Retter verlorener Seelen und immer als Vater meiner drei lebendigen Engel.

Das mir innewohnende Bedürfnis als Weltenretter aufzutreten wurde durch die energetischen Arbeiten immens gestärkt. Das Gefühl, etwas Wichtiges in diesem Leben zu tun zu haben, war schon als Kind in mir, nur wusste ich nie, was es damit auf sich haben könnte. Jetzt hatte ich ein ungefähre Ahnung, worauf all das Lernen hinauslaufen könnte. Und aufgrund dieser neu gefundenen Aufgabe - ein wahrhaft großes Ziel - war meine Arbeit als Bühnenbildner immer unwichtiger geworden. Ich hatte nur noch wenig Lust auf diesen Job. Ich konnte mich nicht mehr mit dem Medium Fernsehen identifizieren, musste aber feststellen, dass ich von den Aufträgen, Häuser zu entstören und die Energie darin zu erneuern, meine Familie nicht ernähren konnte. Eine vertrackte Situation. Die verschlimmert wurde, als die Wolkenkratzer in New York gesprengt wurden.



Geister

Ihre Mutter hatte ihn gesehen. Einen Mann mit Stock auf der Empore. Herabschauend, stillstehend, nebulös. Seitdem schläft sie unruhig und fühlt sich beobachtet. Seit sie in dem alten umgebauten Bauernhof wohnt, war ihre kreative Phase abrupt unterbrochen. Auf der Empore oben steht ihr Computer, das Buch begonnen und nie zu Ende gebracht. Funkstille. Und jetzt sieht ihre Mutter diesen Geist.

Ich hatte sie bei einem Bühnenjob kennengelernt. Wir arbeiteten beide an der Realisation eines großen Events für die Figur mit den beiden schwarzen Ohren. Der Job war okay, ich konnte meiner Phantasie endlich mal wieder freien Lauf lassen. Thema Schloss, Märchen. Genau das richtige. Sie organisierte, ich beobachtete den Aufbau meines Entwurfs. Wir kommen ins Gespräch und letztlich auf mein anderes berufliches „Standbein“.

Sie erzählte mir von ihrem Problem, und ich wurde eingeladen, den Hof zu begutachten.

Und so sitze ich mit ihr und ihrem Freund im Hof. Die Sonne scheint warm auf uns herab. Das Wasser ist kühl. Sie erzählt. Sie führt mich durch den Hof, in die Räume, in die Ställe und den Garten. Ich spüre es sofort: Todesgeruch.

Ein Gefühl, als würgte sich der Ekel aus meinem Körper in den Hals hinauf. Mir wird schlecht. Und in dieser Ecke befindet sich das Wohnzimmer. Ich beobachte und fühle mich durch den Hof.

Die Energie, wie bei den meisten älteren Häusern, steckend, alt und verbraucht. Obwohl die ganz alten Bauernhöfe - noch im Wissen um die Energien in der Natur - durch die Benutzung von Lehm ein angenehmes Klima erhalten haben. Gestampfter Lehm Boden und keine Wasserader kann mehr stören. Lehm in den Wänden und zugehörige Fenster lassen das Haus atmen. Aber dieses Haus ist renoviert. Dicht gemacht. Abgeschottet und verriegelt.

Hier kommt nichts rein und leider auch nichts mehr hinaus. Alte Energien kleben, bis sie kippen und die Luft vergiften. Ein Energieloch entsteht, saugt an Mensch und Tier, der beste Platz für Wesen, die sich in solcher Umgebung wohlfühlen. Sie lassen mich jetzt allein.

Ich konzentriere mich. In meinem Herzen fühle ich den Lichtpunkt. Er wächst, wird größer und größer. Umschließt mich. Gibt mir Raum zum Atmen, Sicherheit. Licht

um mich, ich stehe in einer lichtvollen weißen Kugel. Ich bin sicher. Keine nicht lichtvolle Energie durchdringt diesen Schutzschild. Ich atme tief in mich hinein, werde ruhig, werde groß und rund. Ich verbinde mich mit Babaji, mit Shiva. Die grüne Flamme wächst in mir, füllt mich aus, ich bin die Flamme, ich bin das Feuer. Mein Geist dehnt sich aus, füllt die schützende Kugel aus purem Licht, geht darüber hinaus. Ich ergieße meinen Geist in den Raum, scanne die Umgebung und nehme wahr.

Ich konzentriere mich nicht auf die Matrix des Hauses, dies ist nicht meine Aufgabe. Dennoch nehme ich die energetischen Schwächen wahr, bemerke die Gitterstruktur, verletzt, verbogen, gehe darüber hinaus, andere Strukturen zeigen sich.

Ich begehe die Räume. Ich bin. Pures Sein. Transformierendes Sein. Brennen des Feuer. Langsam, ohne Hektik suchend, wahrnehmend. Die Ecke im Wohnzimmer schreit. Blut. Todesenergie. Ein Schlachtplatz? Tote Tiere, Reste von Schmerz und Reste von Sterben. Tod.

Ich brenne mich durch den Raum. Verändere durch bloßes Sein. Nehme mit, befreie, löse ...

Keine Wesen hier im Haus. Ich geh in den Hof. Der Hund bellt von Weitem. Er steht vor dem Stall. Dort nehme ich ihn wahr. Den alten Mann. Mit Krücke. Er steht nur, kann nicht gehen, will nicht gehen. Ich frage, wer er ist. Zuerst keine Antwort. Kontakt, aber Ruhe. Beobachten, sondieren. Ich gehe auf ihn zu. Er steht, still, ruhig. Wer er denn sei? Dann kommt es, zögerlich, harsch. Ein Besitzer des Hofes. Ein ehemaliger Besitzer des Hofes.

Er will nicht gehen, kann nicht loslassen. Klebt hier. Er erzählt von seiner Frau, die hier war, die er sucht, die er nicht findet, aber sie muss doch hier sein. Wo ist sie, er sucht schon so lang. Er kann nicht gehen, sie ist hier – irgendwo, irgendwann. Ich erkläre ihm, wo er ist, wann er ist, er versteht nicht. Behutsam erläutere ich ihm, dass sein Körper längst nicht mehr lebt. Er wundert sich, kann es nicht verstehen, sucht doch nur. Dies ist sein Hof, viele Fremde, und er findet sie nicht. Ich rede und rede, erläutere, erkläre. Langsam versteht er. Kann es nicht glauben, ist so lebendig in seinem Wahrnehmen. Ich biete ihm an, ihn nach Hause zu bringen, vielleicht an den Ort, wo sie auf ihn wartet. Er will zunächst nicht, aber ich bleibe hartnäckig. Mein Energiekörper hat ihn umfasst, er kann nicht raus, bis er mit mir gehen will.

Ich greife nach oben, verbinde Zeit und Raum mit den hellen Wolken, hinter welchen sich das Tor befindet. Die Wolken öffnen sich, Licht strahlt herab. Engelhafte Wesen, hell, ohne definierte Form schweben herab, umringen den Geist, heißen ihn willkommen, führen ihn. Ich begleite ihn auf dem Weg in die strahlende Helligkeit, in die alles lösende Wärme. Ich sehe Wesen, die den Mann begrüßen, ich sehe die Engel, den weiten Raum.

Das Tor schließt sich. Ich schwebe herab, ganz benommen und sehnsüchtig nach der Liebe und dem Licht. Der Hund bellt wieder. Ich orientiere mich, energetisie-

re meinen Schutzkörper erneut, werde wieder zur leuchtenden Flamme. Ich bin jetzt vor dem alten Stall. Über mir ein den Stall mit dem Haus verbindendes Dach. Links-eine Ecke mit Gerümpel. Müll, altes Zeug. Darüber, oben in die Ecke gedrängt, inglühendem Rot, wütend, mich anfauchend, dämonisch. Ich versuche ruhig zu bleiben. Stehe, wo ich bin. Still. Atmend. Wartend. Was tun? Ich höre in mich, fühle die Kraft in mir, das Feuer, die Macht.

Einatmen - Ausatmen. Ruhe.

Ich dehne mich um den Raum herum aus. Schließe den Kreis. Das Wesen in einer Falle aus waberndem Feuer. Es scheint wütend, aggressiv. Ich versuche den Kontakt, erkläre die Situation, dass es hier stört, und dass es bitte gehen soll. Aber ich dringe nicht durch. Ich fühle keinen Zorn oder Hass. Für mich ist es ein Lebewesen, nur andersartig, weit fort von der Heimat, verlassen. Ich ziehe den grünen Ring zusammen, es kämpft gegen das Licht, gegen das Feuer an, aber es hat keine Chance. Es bläst sich auf, wird größer. Ich reagiere genauso, ich bin nun größer als die Scheune, schaue von oben herab, mitfühlend, muss es aber dennoch hier fortbringen. Kein Dimensionstor, in welches ich das Wesen zurückwerfen könnte. Es bleibt nur eines: Feuer.

Die brennende, transformierende Kraft ist nun überall. Ich spüre wie die fremde Energie mehr und mehr verschwindet, bis nichts übrig bleibt, außer Ruhe und Stille.

Mir ist nicht wohl dabei, ich musste es tun und irgendetwas ist nicht in Ordnung damit. Licht gegen Schatten, Gut gegen Böse? Auf welcher Seite stehe ich? Muss die Welt bereinigt werden von all den Wesen drum herum, nur weil wir Menschen vor ihnen Angst haben, nur weil wir nicht mit den unbekanntem Energien umgehen können?

Ich lasse das Feuer in mir kreisen, reinige mich selbst von den Energieresten dieses Erlebnisses. Ich bedanke mich für den Schutz und den Beistand meiner geistigen Begleiter.

Den Kaffee nehme ich dankend an. Ich erzähle meine Erlebnisse. Das Wohnzimmer war tatsächlich an dem Platz, an welchem früher die Tiere geschlachtet worden waren. Blut. Später erfahre ich, dass Ruhe eingekehrt war in dem Hof, die Mutter hatte den Mann nicht mehr gesehen und sie konnte direkt mit dem Buch weiterarbeiten. Die Blockade war verschwunden.



Medium

Hier stehe ich nun mit meiner schweren Mappe, Fotos und Zeichnungen. In einer fremden Stadt. Ich hatte mich hier um eine Stelle als Designer beworben und die Chance nutzend, gleich einen Termin bei Frau X gemacht, um mir die Karten, meine Zukunft, lesen zu lassen. Die Mutter einer flüchtigen Bekannten meinte, Frau X wäre ja ganz toll.

Naja, ich stehe also nach einer Fahrt mit Zug und Taxi hier vor der Tür eines normalen Fünffzigerjahremehrfamilienmietshauses. Wie alles hier in der Gegend hat auch hier der Zahn der Zeit und eine gewisse Sichtsichtdrumkümmermentalität das Haus verkommen lassen. Ein toller Platz für das Eintauchen in die Tiefen der geistigen Mechanik. Ich nehme wahr, dass ich mich unwohl fühle, schiebe es aber auf den allgemeinen Zustand des Hauses und der Umgebung.

Ich drücke den Klingelknopf. Nichts. Nach mehrmaligem Klingeln ertönt endlich ein summendes Geräusch und mit einem Klack geht die Tür auf. Ich trete ein, schlepe die schwere Mappe hinter mir her. Ich rieche merkwürdige Düfte, steige die Stufen hinan und entdecke im zweiten Stock eine halb offene Tür. Hallo? Ich rufe hinein und eine belegte Stimme ruft, ich solle hereinkommen, sie käme gleich.

Ich betrete die Wohnung. Nicht das, was ich mir vorgestellt hatte, wie es bei einer Kartenlegerin aussehen sollte. Ich habe keine lilafarbenen Samttücher, Glaskugeln und Berge von Kerzen erwartet. Aber die Einrichtung aus Billigmöbelhäusern, hässlichen Sofas und falschem Holz an der Schrankwand auf verschlissenen Teppich, lassen mein Vertrauen nicht gerade steigen. Ich setze mich etwas unwohl auf ein durchgesessenes Sofa, vor mir ein Couchtisch aus Holz, mit einem halb vollen Glas unbestimmter Flüssigkeit, einem Fernsehheft und einem gut gefüllten Aschenbecher. Endlich kommt sie herein.

Sie hat geschlafen und meint, dass ihr das Treffen gerade gar nicht passt. Toll, dabei hatte ich doch extra einen Termin ausgemacht, das hätte sie ja wohl auch früher sagen können. Ob ich gehen soll, verneint sie, holt irgendwelche Karten aus dem wirklich hässlichen Schrankobjekt und beginnt, diese mit müdem Blick und mürrischer Miene auf dem Tisch zu verteilen. Glas und Ascher werden einfach beiseitegeschoben.

Ich komme mir ziemlich merkwürdig vor, denke aber immer noch, dass die Frau ja wissen muss, was sie tut, sonst hätte ich sie ja nicht empfohlen bekommen. Ich denke mir, manche Menschen sind einfach speziell, und wahrscheinlich wirke ich auch

merkwürdig auf so manche. Ich sitze also auf der Kante des Sofas und harre der Dinge, die sich da ankündigen. Aber so lange muss ich gar nicht warten, denn plötzlich stockt sie mit dem Aufdecken der Karten, murmelt etwas und nimmt alle noch einmal in den Stapel zurück.

Sie beginnt nun die Karten in anderer Anordnung zurechtzulegen. Als zwei Reihen auf dem Tischchen liegen, schaut sie in meine Richtung, ohne mich direkt anzuschauen, und erzählt, dass sie mir jetzt unmöglich die Karten legen könne. Da ich in einer unmittelbaren Todesgefahr schwebe. Sie könne das nun nicht tun. Und es wäre wohl besser, ich ginge jetzt.

Paralysiert sitze ich auf meiner Kante und bin erst mal platt. Wie? Das war's? Und jetzt soll ich schon gehen? Und wie war das: Todesgefahr?

Meinem Nachfragen wird kaum geantwortet. Immerhin muss ich nichts bezahlen. Schnell werde ich hinauskomplimentiert und eh ich mich versehe, stehe ich draußen vor dem Mietshaus in fremder Umgebung mit meiner Mappe in der Hand und einem Todesengel über mir. Fünf Minuten lang stehe ich einfach nur da und muss erst einmal tief Luft holen.

Dunkelheit umnachtet mich. Ängste kommen in mir hoch, verdüstern meinen Blickwinkel. Todesgefahr? Kann das sein? Kann die Frau darüber tatsächlich Bescheid wissen? Kann ich dem Gehörten glauben? Und was tue ich mit dem Erfahrenen? Bleibe ich stehen, bis das Haus über mir zusammenstürzt? Oder gehe ich weiter, um von einem Auto überfahren zu werden? Komme ich überhaupt an die Straße, ohne vorher von einem der hier herumlungierenden Gestalten angefallen und ermordet zu werden?

Tausend Varianten, schnell mal zu sterben, schieben sich durch meine Gedanken und dann beschließe ich, dass ich genauso gut gehen kann. Sollte das Schicksal mich jetzt nach Hause befördern wollen, ist es völlig egal, welchen Weg ich geh oder steh. Oder?

Ich komme ohne Verletzung zum Bahnhof, aber ständiges nach oben Blicken und supergenaues Abwarten beim Straßenüberqueren erschöpfen mich. Zumal ich auch noch die überaus schwere Tasche mit meinen gesammelten Werken herumschleppe. Mit dem Zug zurück nach Köln funktioniert, ohne dass der Zug entgleist und mich mit in den Tod reißt.

Obwohl ich scheinbar noch Glück habe, schweben die dunklen Wolken über mir, mächtig und gewaltig drohend. Der Gedanke ist ausgesprochen und quält sich durch meinen Körper: Ja, ich habe Angst. Und ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll.

Ich entscheide mich, einfach mit dem Leben weiterzumachen. Denn es hat ja keinen Sinn, mich in eine Ecke zu stellen und darauf zu warten, dass etwas passiert. Und vielleicht ist es genau das, was das Schicksal benötigen würde, um mir die letzte Fahrt zu bringen. Andererseits kann das weiter machen mich genau in die Situation führen, die zum finalen Atemzug leitet. Ich gehe meinen Weg. Meine inneres Lichtlein

beginnt sich durch den Wust von Erzähltem, Erdachtem und Befürchtetem hindurchzuquetschen und ein dünner Faden von Sicherheit beginnt sich aus einer Ebene, tief in meinem Wesen, hervorzuschlängeln. Eine Sicherheit, die mir Kraft gibt, dass ich es besser weiß, eine Botschaft in aller Dunkelheit, aller Befürchtungen und Überlagerungen gespeicherter Horrorszenarien, die sich in meine Sicht gebeamt hatten.

Wieder zeigt sich, wie sich Bilder aus gesehenen Filmen und Fotos in mein Bewusstsein schieben. Heruntergeladen aus dem Feld des Grauens, um meine Befürchtungen mit schrecklichen Formen nie erlebter Situationen auszufüllen. Bilder, die ich nicht erlebt, aber gesehen und aufgenommen habe, wollen nun meine Ängste zum Leben erwecken.

Nach einer Zeit, die mir wie eine Ewigkeit vorkommt, bin ich zu Hause angekommen. Ich setze mich auf mein Bett. In Sicherheit? Ich weiß es nicht. Ich versuche, mich zu beruhigen, mit solchen Dingen habe ich noch keine Erfahrung, ich sitze einfach da und denke ...

Dann beginne ich zu zeichnen. Das Bearbeiten meiner Gefühle über die künstlerische Auseinandersetzung sollte mir auch später helfen, Gedanken und Ängste loszulassen. Auch jetzt wird der Schrecken einfach auf Papier gebannt. Ich werde sicherer.

Erstaunlich, wie ein Mensch es schaffen kann – nein: erstaunlich, wie ich es einem Menschen gestatte, dass er mein Leben so bestimmen kann.

Ich bedenke die Situation und was sie mir sagen soll. Ich weiß es aber nicht, ich bin nur froh, dass der Schatten so nach und nach aus meinem Umfeld weicht und ich wieder atmen kann. Zwei Tage später lebe ich immer noch.





Und morgen Nacht wird es soweit sein.

Jahrtausende hat es gedauert. Viele Wesen haben daraufhin gearbeitet. Morgen Nacht wird sich das Netz der Liebe mit der Erde wieder verbinden und alle Wesen werden mehr Energie, mehr Möglichkeiten die eigene Welt zu erschaffen zur Verfügung haben. Ich kann die Komplexität des Erfahrenen zunächst gar nicht begreifen, es ist zu groß und gewaltig. All die Puzzleteile ergeben einen Sinn, und ich soll darüber Bescheid wissen dürfen? Spinn ich denn voll?

Ich bin hin und her gerissen. Ein Teil von mir sucht die Lüge, die Realitätsflucht in dem Konzept. Und obwohl die Geschichte und das, was nun passieren soll, auch komplett erdacht sein könnte - ich weiß ja, was Indizien anrichten können – bin ich mir so sicher und so klar darüber, was dieser große Schritt für alle Menschen und alle Wesen auf unserem Planeten bedeutet. Das zu bildende Netz - die Verbindung der kosmischen Liebe in die **ERDE** - wird durch bestimmte Orte in der Natur geführt. Und vor allem auch durch die Herzen jener Menschen, die sich für diese Verbindung zur Verfügung gestellt haben. Wobei man das nicht unbedingt bewusst wissen muss. Da

unsere Seele oft etwas regelt, das wir nicht wahrnehmen wollen.

In der Meditation erfahre ich, dass ich ein solches Tor in das Innere der Erde auf der großen Wiese gegenüber mitgestalten kann. Ich bin begeistert, etwas für diesen Moment tun zu können und beschließe nachmittags mit den Kindern einen geeigneten Platz zu erschaffen.

Wir haben gegessen, den Tisch abgeräumt, die Küche aufgeräumt und die Wohnung gesaugt. Alles Überflüssige weggeräumt und die Hausaufgaben gemacht. Jetzt stehen wir draußen auf der Wiese. Es ist schon kalt. November, aber sonnig. Die Restwärme versucht durch den Parka und die drei Pulloverschichten meinen Körper zu wärmen, schafft es aber nur mühsam. Den Kindern scheint das Wetter nichts auszumachen. Der Wind bläst wie üblich über die flachen Hügel zu unserem Hausberg hinan. In der Ferne sehen wir in verschiedenen blaugrünen Tönen das Siebengebirge. Zwei weiße Punkte leuchten in der Sonne. Ich hab keine Ahnung, was das sein könnte. Den Gedanken wieder fallen lassend, drehe ich mich um. Lasst uns den richtigen Ort suchen.

Die Kinder strömen aus, voller Vorfreude. Sie lieben solche Aktionen. Sie sind direkt bei der Sache und verstehen sofort, um was es geht. Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken ... ach nein: in den Gesichtern der Kinder. Überhaupt haben sie wirklich tolle Vorstellungen über Gott und das Leben.

Ich sehe schon, wo der Platz sein sollte. Es sieht so aus, als öffne sich das Herz der Erde, um uns einzuladen. Die Kinder, die überall herumspringen und Löcher in der Erde suchen, brauche ich nur wenig korrigierend in diese Richtung zu bewegen, und schon stimmen sie mit mir überein. War das nun von mir oder von ihnen? Wie auch immer, wir haben unseren Spaß und wir besprechen die Vorgehensweise.

Ich will die vier Eckpunkte festlegen und mit Stöcken und Naturalien markieren. Da wir zu viert sind, übernimmt jeder eine bestimmte Ecke und wir gehen suchend in den Wald. Nach einiger Zeit kommt jeder mit seinen gefundenen Schätzen auf die Wiese zurück. Die kleine Milli hat wieder superspezielle Halme und dünne Stöckchen gefunden. Zenon hat, seinem Naturell entsprechend, wenige, aber schöne Hölzer gefunden, die er nun zu einem Turm bastelt, während Leia mit ihren Künstleraugen aus unterschiedlichen Fundstücken ein wirklich schönes Plätzchen erschafft. Ich lege meine Stöckchen, Federn und Gräser auch zu einem kleinen Kreis und wir stellen uns zu einem – aufgrund unserer Anzahl recht groben – großen Kreis auf.

Da meint Leia, dass die Plätze den Elementen zugeordnet sein müssen. Zuerst bin ich sprachlos, dass sie so etwas bedenkt, und grinse freudig strahlend in mich hinein: tolle Kinder. Ich lasse sie bestimmen, welcher Platz welchem Element zugehört und bin abermals erstaunt: Die Zuordnung entspricht genau meinem Empfinden. Schamanischer Tradition folgend rufen wir die Geister aus den vier Himmelsrichtungen und sprechen ein Gebet.

Der Wind hat nachgelassen und die Sonne verstärkt ihre Kraft. Es wird mir recht warm, und als wir den imaginären Kreis zu umrunden beginnen, fühle ich, wie sich die Erde mit dem Himmel verbindet. Wir erschaffen eben eine transparente Röhre, die aus dem Mittelpunkt der Erde in den strahlend blauen Himmel reicht. Ich nehme Wesen wahr, die sich um uns gesellen und das **Om namaha shivaya** singend festigen wir die Energie des Kreises.

Dann steht jeder wieder an seinem Platz und wir sind eine Weile ganz still. Ich bin ergriffen, mit welcher Freude und wie intensiv meine Kinder bei dem ungewöhnlichen Tun mitmachen. Sie wundern sich überhaupt nicht. Und als wir später über ihre Erfahrungen sprechen, stelle ich fest, dass vor allem Leia ganz klare Wahrnehmungen hat, die sich mit den meine genau decken. Faszinierend.

Wir bleiben noch eine Weile quatschend und lachend am Kreis stehen und fühlen uns einfach nur wohl. Anschließend gehen wir in den Wald, den Kletterbaum besuchend. Diese Ecke des Waldes ist noch ursprünglich und wild. Lebendiger als die in Reih und Glied angepflanzten Tannen, Birken oder Buchen. Die gezwungen geordnet heranwachsen, um dann radikal abgeholzt zu werden. Dieser Landstrich muss mal fantastische Buchenwälder gehabt haben, übrig blieben nur die traurigen Nutzholzfantasielandschaften naturfremder Landbesitzer.

Aber dieser Ort hat etwas magisches, was auch daran liegen mag, dass die gesamte Fläche auf einem riesigen Netz von unterirdischen Wasseradern steht. Dementsprechend sind die Bäume krumm und schief gewachsen, haben sich gezwieselt und sind dadurch hervorragende Kletterbäume geworden. Das Leid des Baumes ist das Glück des Kindes. Aber ich bin mir nicht sicher, ob die Bäume wirklich unter der ständig fließenden Wasserenergie leiden. Manche haben sich auch Hilfe aus der Efeuabteilung geholt. Aber die meisten versuchen den Strahlen durch schiefes Wachstum zu entgehen. Hier sieht's klasse aus. Wir klettern auf unseren Lieblingsbaum, saugen die Luft und Kraft in uns ein. Meine Finger sind eiskalt, und mein Körper schreit nach Kaffee und Kuchen. Ich brauch es nur zu erwähnen, und schon sind wir auf dem Heimweg, wo ein in weiser Voraussicht organisierter Nusszopf auf die Vernichtung wartet.

Sieben Uhr abends. Wir haben zu Abend gegessen und die Kinder sind auf dem Weg ins Bett. Leia hat schon ihren eigenen Rhythmus und macht abends ihre eigenen Dinge. Zenon und Milli putze ich noch die Zähne, beobachte das Umziehen und mosere noch ein bisschen über die unaufgeräumten Zimmer. Wie immer.

Nachdem ich mir einen Weg zu Zenons Bett geschoben habe, knuddelte ich ihn noch, und lasse ihn noch Comics anschauend zurück. Dann lege ich mich zu Milli ins Bett, wo wir kuscheln und beten. Ich lese ihr eine Geschichte vor und lösche danach das Licht. Es ist jetzt schon dunkel draußen, aber die Sterne leuchten hell am Firmament.

Klasse, dann kann die Show ja losgehen.

Noch muss ich aber zum tausendsten Mal dieses Lied singen. Bis Milli eingeschlafen ist, hab ich meine Gedanken schon längst vom monotonen Singsang der immer gleichen Wörter abgetrennt und durchdenke meinen aktuellen Bühnenauftrag. Ich muss die Pläne bis Ende nächster Woche fertig gezeichnet und die Materialliste genau beschrieben haben. Noch viel Arbeit, aber ich bin froh einen Job zu haben.

Millennia schläft, Zenon schläft, Leia liest noch, ist aber auch schon begutachtet worden. Ich begeben mich in das Wohnzimmer. Die Türen geöffnet, damit ich eventuelle Geräusche oder Rufe aus dem Kinderuniversum mitbekomme, setze ich mich vor die Heizung auf den Boden. Unter mir die rote Woldecke und ein Filzkissen unter meinem Hintern. Meditationssitz.

Ich versenke mich ohne große Vorbereitungen oder den üblichen Abläufen. Ich will nur fühlen, was sich da draußen anbahnt. Einen interdimensionären Blick in das Geschehen wagen, welches sich heute Nacht zeigen will.

Unbestimmt fließt meine Aufmerksamkeit aus meiner näheren Umgebung aus dem Haus hinaus über die oberbergische Landschaft. Ehe ich mich versehe, schwebe ich im Orbit unseres Planeten. Ich fühle die Erde und eine unglaubliche Geschäftigkeit. Ich empfinde keine Ruhe, sondern es ist ein Flirren, Flimmern, ein ständiges Kommen und Gehen. Bewegung pur.

Ich nehme keine Personen oder andere Wesen wahr. Ich schwebe in einer riesigen Wolke voller Tatendrang. Allerdings bemerke ich Strahlen, die aus den äußeren Bereichen auf den Planeten herabfließen. Weitere neue Strahlen kommen hinzu, verbinden sich, verändern sich. Einige Bereiche des Erdumfeldes sind gefüllt von einem Netz, einem Gitter gelben oder grünen Lichts, andere Gegenden sind leer, verwaist, hinterlassen den Eindruck von Unfertigsein.

Ich schwimme noch eine geraume Zeit auf dieser geschäftigen Energie, um dann zurück in unser Wohnzimmer zu kommen. Um wieder wach zu werden, um abzuwarten, was nun geschehen mag.

Die Nacht ist lang. Ich lese, kann mich aber nicht konzentrieren, ich schalte den Fernsehapparat ein, aber nichts kann mich fesseln, es gibt auch nichts Interessantes zu sehen, wie sollte es auch.

Ein Uhr nachts. Der Mond erscheint am Himmel, eine volle Scheibe, rund und prall. Langsam schiebt er sich durch den Wintergarten. In den Fenstern spiegelt er sich und ich kann mindestens drei Varianten seines Selbst beobachten. Aber noch ist keine Veränderung zu erkennen. Als dann die Zeit nahe rückt, in welcher sich der Erdschatten zu zeigen beginnt, öffne ich das Fenster, um einen besseren Blick zu bekommen.

Den Sessel unter das Fenster gestellt, unter vier Decken, im Wintermantel mit Mütze, liege ich im Licht des hereinleuchtenden Mondes. Durch das offene Fenster

kommt die vorwinterliche Kälte ins Zimmer, mein Gesicht wird kalt, aber ich friere nicht.

Halb liegend kann ich den Schatten über den Mond wandern sehen. Es legt sich eine Ruhe über das kalte Land, ein Frieden in die entstehende Dunkelheit. Ich fühle mich seltsam entspannt, und trotz der fortgeschrittenen Zeit überhaupt nicht müde.

Die Erde schiebt sich nun vollends vor das Sonnenlicht und der Mond erstickt in der Dunkelheit des Himmels. Ein erstaunliches Erlebnis. Wenn auch nicht so spektakulär wie eine Sonnenfinsternis, ist das Ausschalten des nächtlichen Begleiters auch äußerst merkwürdig. Was tut er da oben eigentlich. Über welche Kräfte verfügt er? Was wäre, wenn er nicht wäre, oder wenn es mehrere davon gäbe?

Als der Mond wieder zur Hälfte ins Licht kommt, werde ich plötzlich sehr müde. Ich schäle mich aus den Ecken und dem Teil meines Körpers, der noch vor zwei Stunden ein Sessel gewesen war. Das Fenster schließen, Strecken und Strecken, um einigermaßen wieder eine aufrechte Gestalt zu erhalten, ins Bett gehen und sofort einschlafen.

Der Morgen beginnt wie immer. Egal was passiert, der eintönige Alltag verlangt seinen Tribut. Kinder wecken, Frühstück vorbereiten, Brote schmieren, zum Schulbus fahren, rasieren, Zähne schmirgeln, und meistens meditieren.

Diesmal bin ich ungeduldig. Ich will unbedingt erfahren, wie und was da oben passiert ist, als die Welt auf den dunklen Mond starrte und im Hintergrund unseres Bewusstseins Großes geschah.

In der Meditation sitzend bewege ich mich aus dem Haus hinaus. Mit einem Sprung stehe ich vor der mir so bekannten Höhle in den gewaltigen Bergen, irgendwo im Himalaya. Ich kann in die Weite sehen, die majestätischen Berge um uns herum und vor mir Babaji, der in aller Ruhe vor dem ewig brennenden Feuer sitzt.

Wir begrüßen uns. Sein Mitgefühl und seine Heiterkeit beflügeln mich. Mit einer einladenden Geste fordert er mich auf, ihm in die Höhle zu folgen. Das Gestein umhüllt mich, und ich bemerke, dass ich nicht allein mit Babaji bin. Die Höhle scheint zum Bersten voll zu sein. Ich will eben fragen, was nun passiert, als er im Boden verschwindet. Die Höhle ist sofort verschwunden und in einem tunnelförmigen Licht schweben wir in Richtung Erdmittelpunkt. Ich bin überrascht, da ich dachte, dass wir nach oben in den Orbit reisen würden, zumal ich das Geschehen gestern auch von oben betrachten konnte. Während der kurzen Reise ins Innere des Planeten spüre ich viele weitere Wesen, Menschen, die mit uns reisen. Im energetischen Zentrum unseres Planeten angelangt, machen wir Halt. Die Energie ist überwältigend, alles flirrt und bewegt sich, pure Kraft umkreist uns und wir stehen, schweben inmitten einer großartigen Sonne. Tausende von grünlich scheinenden Strahlen fließen in den weiß leuchtenden Mittelpunkt hinein und schießen wieder heraus. Es hat sich ein Netz gebildet. Ein leuchtendes Netz aus Tausenden von flirrenden Strahlen. Die aus dem Kosmos kommenden

und in das Zentrum des planetaren Seins führenden Energiebahnen sind nun durch querliegende Strahlen verbunden.

Wir spüren, wie die neu erschaffene Verbindung das Energieniveau anhebt. Wie alles, was existiert, stärker, schneller und extremer zu sein scheint. Wir bersten schier im Aufsaugen dieser großartigen Energiezufuhr.

Nach einer Weile des Fallenlassens und in der Energie badend, erheben wir uns alle wie ein Körper und schweben aus dem Mittelpunkt in Richtung Erdoberfläche.

Als wir diese durchstoßen und die Reise in die Höhen der Stratosphäre führt, frage ich Babaji, warum ich den Eindruck habe, von vielen Menschen umgeben zu sein. Lachend scherzt er, dass dieses Verbindungsschauspiel von sehr vielen Wesen wahrgenommen wurde. Und er sich schon vorkommt wie ein Touristenführer. Da nun alle erfahren wollen, was denn genau in dieser Nacht passiert war.

So führt uns der freundlichste aller Reiseführer in den Orbit unseres blauen Planeten. Was ich hier sehe, jagt mir vor lauter Glück Gänsehaut über meinen sitzenden Körper. Ich erlebe eine riesige Party. Ich kann fühlen, sehen, spüren, wie sich Tausende von Wesen unterschiedlichster Herkunft und Gestalt gemeinsam an dem fantastischen Ereignis erfreuen. Rund um die Erde wird ein Fest gefeiert, wie es wohl lange schon nicht mehr gesehen wurde. Wir fliegen durch Ansammlungen von merkwürdig aussehenden Schiffen, Wesen, die einfach in Energiewolken das Geschehen freudestrahlend betrachten, und immer wieder Raumschiffe und eine über allem schwebende und alles verbindende Freude.

Es ist geschafft: die Erde ist wieder mit dem Netz der Liebe vereint. Ein lange vorbereiteter Traum ist wahr geworden. Der Großteil der Menschen hat sich dieses Szenario gewünscht und an der Erfüllung mitgearbeitet. Vor zweitausend Jahren hatte die Menschheit nach Jesus gerufen, damit er den Gedanken an mitfühlende Liebe in die Herzen der Menschen legen würde. Um somit den Startschuss für die Verankerung einer Bewusstsein erweiterten Energie zu geben, einer neuen Dimension, die durch die Kraft der bedingungslosen Liebe erschaffen wird.

Dieses Netz, diese nun erfahrbare Dimension einer aus sich selbst herausstrahlenden Kraft, ermöglicht die Intensivierung allen Denkens und allen Erschaffens. Jede Absicht bekommt nun in der unendlichen Liebe des Schöpfers die Kraft aus sich selbst heraus zu wachsen und zu entwickeln. Jeder Gedanke ist fortan stärker und kraftvoller. Das Erschaffen der persönlichen Wirklichkeiten kann nun viel leichter funktionieren. Es ist nicht länger vonnöten, bestehende Energie umzutransformieren, um der eigenen Welt das selbsterdachte Gesicht zu geben, nun kann jeder Gedanke aus sich selbst heraus wachsen und expandieren.

Der Zugriff auf diese neue Dimension, die man auch als netz- oder gitterförmige Struktur wahrnehmen kann, ermöglicht die Befreiung einer allumfassenden Energie. Die direkt aus der einen, ursprünglichen Quelle allen Seins in unser Leben fließen kann.

Das ist die pure Liebe: jeder Gedanke, jede Erscheinung so zu lieben, dass die daraus erwachsende Erfahrung ihre innewohnende Göttlichkeit zeigen kann.

Im täglichen Sein kann dies - wie man unschwer in den Nachrichten sehen kann - aber auch zu Extremen negativer Auswirkungen führen. Aus der Sicht des Einen gibt es nur Erfahrung. Frei von Beurteilung und Glaubenssätzen sind alle Erlebnisse und Taten, alle Gedanken und Sichtweisen nur Erfahrung. Die, eingespeist in den großen Computer allumfassender Lebendigkeit, ein detailliertes Bild aller erlebbaren Möglichkeiten zeigt. Somit bekommt derjenige, welcher sich für mehr Leid und Grausamkeit entscheidet, mehr göttliche Liebe, um diese selbstgewunschene Vorstellung zu erfahren. Im Umkehrschluss erhält jener, der sich für Freiheit und Verwirklichung seines göttlichen Seins entscheidet, ebenso mehr Kraft und Liebe, um diesen Gedanken zu verwirklichen.

Es gibt keinen Unterschied, keine Beurteilung. Mehr Energie, mehr Freiheit, mehr bedingungslose Liebe für alle. Für was auch immer wir uns entscheiden.

Das führt natürlich zu einem kolossalen Umschwung in unserem gesellschaftlichen Dasein. Wir müssen nun umdenken, erkennen und umsetzen, dass wir allein für unser Leben verantwortlich sind. Es gibt niemanden da draußen, der uns sagt, was wir tun sollen, der uns zu etwas bringt, das wir nicht wollen. Unterdrückende und verletzende Szenarien kommen leider nur - und das ist das schreckliche daran - durch unsere Ängste und Blockaden und dem Unwissen ob dieser Wirkungsweise des Lebens. Und durch die unbewusste und vernebelte Hingabe Opfer sein zu wollen. Es gibt aber so viele Möglichkeiten unsere persönlichen Vorstellungen, Erfahrungswünsche und Entwicklung zu unterstützen und deren Realisierung zu ermöglichen.

Die tiefe Wahrheit, die sich nun nicht mehr verheimlichen lässt, mag viele schockieren und nicht nachvollziehbar sein. Ich bin mir dessen bewusst, erfahre ich doch in meinem Leben immer wieder, wie viele Suchende darauf hoffen, von außen gerettet zu werden. Aber die Wahrheit liegt tief in jedem Herzen begraben. Dort, wo alle Ursachen zu finden sind, im eigenen Buch geschrieben, im Kontakt zu dir selbst, zu deiner Seele, zu deiner inneren Stimme. Der Stimme, die leise versucht dich daran zu erinnern, dass du allein Herrscher und Schöpfer bist, dass du allein dein Leben erschaffst, in aller Konsequenz und Verantwortung.

Suche diese Stimme, verborgen unter Mengen hypnotischer Befehle, überlarten Glaubenssätzen, irritierender Ängste und manipulierten Vorstellungen. Erkenne deine Mechanismen und du wirst die Wahrheit in allem finden. Die vielleicht zunächst noch unverständliche grausame Wahrheit, dass das Leben so einfach und deswegen so fürchterlich ist. Fürchterlich deswegen, weil wir unsere Kraft, unser Wissen, unsere Eigenverantwortung und Eigenliebe abgegeben haben, um dirigiert und regiert, auf die Rettung von außen hoffend, siechend durch das Leben zu kriechen. Anstatt aufrecht

gehend das Gesicht zur Sonne gestreckt die Großartigkeit und die Möglichkeiten in dieser alles ermöglichenden Freiheit zu leben. Um auf Schöpfers Spuren wandelnd die eigene Göttlichkeit zu erkennen. Diese neue Verbindung hat uns die Wiedervereinigung zu unserem inneren Wissen gebracht, die Verbindung zu dem einen göttlichen Eins-Sein. Denn wir alle sind das Eine, sind Eins, sind Gott.

Das Projekt Erde scheint seine Bestimmung erreicht zu haben: Die Verbindung dichtester Materie mit dem höchsten Bewusstsein. Aus dem Menschen selbst heraus initiiert. Die Freude bei allen Beteiligten durchdringt meinen Körper bis in die letzte Zelle.



Intermezzo IV

Nun, da sich all die Erinnerungen in neuem Licht zeigen, in einer mir bis jetzt gar nicht bewussten Verbindung und Parallelität, erscheint der Weg, den ich zurückgelegt habe, gradlinig, gut durchdacht und hervorragend geführt. Nicht, dass alles vorherbestimmt gewesen wäre. Zu genau erkenne ich die Auswüchse meiner eigenen Entscheidungen. Aber all meine Erlebnisse führen zu dem einen Punkt, dem Sinn des Ganzen, zu meiner Lebensaufgabe: Wegbereiter zu sein. Den dunklen, zu oft mehr als steinigen Weg zu gehen, der zur Vereinigung meiner drei wesentlichen Bewusstseins Ebenen führt. Der mir die Freiheit einer göttlichen Existenz erlaubt. Und wie viele anderen Menschen und Wesen tue ich das nicht nur für mich persönlich, sondern um ein Vorbild zu sein. Um zu zeigen, dass es für jeden möglich ist, den Weg in die persönliche Freiheit und spirituelle Einheit zu gehen.

Ich war mir schon immer darüber bewusst, dass ich Pioniergeist in mir habe. Das hat sich in meinem äußeren Dasein gezeigt, und in meinem inneren Erleben. Pionier. Trendsetter. Immer vorne weg und an der Spitze die Flagge der Individualität hochhaltend.

Heute kenne die weit greifende Botschaft dieser Flagge. Und mir ist klar, dass ich mein Wissen vorleben muss, um für andere einen Weg zu bahnen. Nur durch das Vorleben kann ich beweisen, wie einfach und genial das Konzept des freien Willens ist. Abgesehen von der Aufgabe, die mir meine Seele mitgegeben hat, ist die Befreiung ja nicht uneigennützig. Denn durch all die Erlebnisse und Erkenntnisse wurde mein Leben leichter, ruhig und sicher.

Heute lebe ich so einfach wie möglich. Nicht aus Zwang, sondern weil ich versuche, im Hier und Jetzt zu bleiben. Um alles, was mir geschehen muss, kommen und wieder gehen zu lassen. Ich erlebe das Jetzt in seiner ganzen Kraft und vielseitigen Möglichkeiten. Sicher, ich bin noch nicht am Ziel angelangt. Weswegen ich auch dieses Buch schreibe, das mir hilft, alles auf einen Nenner zu bringen, alle Erlebnisse zu katalogisieren und noch einmal anzuschauen. Um sie dann endgültig loszulassen. Um dann hoffentlich vollkommen frei zu werden. Frei, um die Verschmelzung mit meinem wahren Selbst in die Wege zu leiten.

Ich erlebe keine Vergangenheit. Was gestern war, verschwindet sofort in einem großen Feld der Erfahrungen, die ich nicht mehr bewusst benötige, da alles ständig

in mir geschrieben bleibt. Gestern ist nicht existent. Und das Morgen gibt es für mich nur insoweit, wie es die Termine der Kinder definieren.

Es ist auch ein fantastisches Zeitphänomen, das ich erlebe. An den Kindern sehe ich, dass die Zeit weiterfließt. Ich erlebe auch den rasenden Fluss der kommenden und gehenden Tage, aber ich empfinde mich selbst als außenstehend, nicht involviert. Der Zeitfluss berührt mich nicht. Die vergangenen Tage bleiben in mir wie ein erweitertes Jetzt. Wenn es zwei Tage lang geregnet hat, empfinde ich das so, als ob es nie anders gewesen war. Oder umgekehrt. Scheint die Sonne, hat es noch nie Regen gegeben.

Die Ereignisse, die in der Welt geschehen, scheinen nicht in meiner Welt zu existieren. Es ist, als ob sie ohne mich passieren. Ich beobachte politische und gesellschaftliche Geschehnisse und bin nicht einbezogen, sie haben keine Kraft mehr mich in ihre Welt hineinzuziehen. Ich beobachte nur und sehe nach kurzem, dass sich alles von selbst regelt, als Farce entpuppt oder als aufgeblasene Hülle laut furzend in die Lüfte entschwebt.

Es gibt keinen Grund mehr, mich in das tägliche Informationschaos einzuklinken, denn es ist nur Schein. Ich höre leere Worte oder Angst verbreitende Luftblasen, die nach kurzer Zeit wieder vernebelt und verschwunden sind. Es gibt keinen Grund mehr sich auf diese verwirrende und ablenkende Welt einzulassen. Die Wahrheit liegt hier in mir selbst. Hier finde ich eine Welt, die mir Frieden und Ehrlichkeit bringt, in der es keinen Mangel und keine Angst gibt.

Auch wenn sich immer wieder noch alte Strukturen aufbäumen, um sich wichtig zu machen, bevor sie aus meinem Emotionsfeld entlassen werden, ich fühle die wahre Freiheit in mir.

Und ich habe keine Sorgen. Im Augenblick scheint sich zwar der Geldfluss wieder zu verknapfen, aber gedanklich in der Situation bleibend, habe ich alles, was ich brauche. Nur wenn ich in die Zukunft denke und mich darum Sorge, dass Rechnungen noch bezahlt werden wollen, oder dass noch keine neuen Aufträge in Sicht sind, könnte ich unruhig werden. Zukunftsgedanken verursachen Angst. Überflüssige Angst. Denn wie es sich immer zeigt: Im Moment des Eintretens befürchteter Situationen gibt es auch eine passende Lösung. Vertrauen ist hier das Schlüsselwort. Schweift mein Geist in eine unsichere Zukunft, dauert es Gott sei Dank nicht lange, um wieder ins Jetzt zurückzufinden. Und hier ist immer alles in Ordnung! Es geschieht mittlerweile automatisch: Ein Blick in eine unsichere Zukunft lässt mich zwar eine eventuelle Befürchtung sehen, zieht mich aber nicht mehr in den Bann, sich als Panik in meinem jetzigen Leben breitmachen zu wollen. Im Hier habe ich alles, was ich benötige.

Und ich habe nicht den Eindruck, dass es meinen Kindern oder Petra anders geht. Die Erkenntnis des Jetzt löst alle Probleme. Ich fließe auf der Welle des Augenblicks, stets im Vertrauen, dass alles genau richtig ist. Dass alles, was passiert, mich zur

absoluten Freiheit führt. Meine multidimensionalen Erlebnisse haben mich zu diesem Vertrauen gebracht. Sodass ich die Kraft des Augenblicks genießen kann. In tiefster Zuversicht Eins mit meiner Seele und dem höheren Selbst zu werden. Und ich weiß, der Tag ist nicht mehr weit, an dem ich alles losgelassen habe, um diesen Moment feiern zu können. Wenn ich die Erinnerungen betrachte, die hier aus meinen Fingern in die Tastatur fließen, wundere ich mich manchmal selbst. Und trotz der Wirklichkeit dieser Erfahrungen erscheint mir alles so weit entfernt.

Allerdings sind die „tatsächlichen“ Erlebnisse meines Lebens viel irrealer und merkwürdiger als die Erlebnisse, die gemeinhin als Wahnvorstellung, Realitätsflucht oder Halluzination abgetan werden. Es geht doch darum: Was hat mich weiter gebracht? Welche Lehre ziehe ich aus meinen Erlebnissen? Und wie schaffe ich es, das Gelernte in mein Dasein als Mensch umzusetzen?

Gleichgültig, was zur Glaubwürdigkeit meiner Geschichte gesagt wird: Sie hat mich in ein Land geführt, an dessen Horizont das Paradies gülden leuchtet. Ich spüre jetzt schon die kommende Energie und Großartigkeit der nächsten Jahre. Ich weiß, dass ich - und wir alle - einen riesigen Schritt in unsere innere und äußere Freiheit machen werden. Aber ich renne nicht wie von der Tarantel gestochen und alles von mir werfend (und heimlich in meinem Schatten kleben bleibend), um so schnell wie möglich ans Ziel zu gelangen. War es nicht der Weg, der das eigentliche Ziel ist?

Den Augenblick zu genießen. Zu erleben, wie sich alles löst, auch wenn dabei weitere verborgene Verletzungen aufbrechen. Um dadurch noch tiefer in das Heilsein geführt zu werden. Das ist das große Geschenk, das Leben in all seinen Varianten zu erleben. Darum geht es doch: Gefühle zu erleben. Das hoch und runter in seiner epischen Breite einzuatmen. Um dann alles wieder loszulassen, um das nächste Abenteuer zu erleben.

Alle Begrenzungen und Sicherheiten sind Schein und Trug. Ich beabsichtige nicht mit 65 Jahren, auf einem Abstellgleis dahinvegetierend, auf mein Ende zu warten. Warum soll ich mein Leben beschränken? Ich lebe voller Kraft bis zum letzten Atemzug. Und diesen werde ich mit vollem Bewusstsein einatmen, mich verabschieden und dann einfach aus meinem Körper schlüpfen. Ich beabsichtige nicht, mich krank oder dahinsiechend den Rest meines Lebens in Armut zu begeben. Mein Leben wird voller Energie zu Ende gehen. Und zwar dann, wenn ich es will. In vollem Bewusstsein, in der Einheit von Körper, Geist und Seele.

Dazu benötige ich keine Versicherung. Wenn ich einmal krank sein sollte, was sowieso nicht passiert, heilt sich mein Körper selbst. Oder über mein Auto. Auf keinen Fall gehe ich zu einem normalen Arzt, und alle anderen Heiler muss ich sowieso selbst bezahlen.

Das ganze System ist krank, kaputt, überholt und voller manipulierender Absicht. Sie reden uns ein, krank zu sein oder krank zu werden. Pflanzen Samen der Angst

in unser Denken, damit wir unsicher und verzweifelt ihr System füttern. Mit unserem Geld, unserer Energie und unserem Kranksein. Ein teuflischer Kreislauf.

Die Freiheit liegt darin, sich alles vom Halse zu schaffen. Mutig in die Zukunft zu gehen, die nur eine Sekunde vom Jetzt entfernt ist. Werft alles fort. Wer benötigt schon die Krücken einer Absicherung, wenn du mit dir selbst im Reinen bist. Im Kontakt zu dir erlebst du Heilung und die Erfüllung aller Wünsche. Und manchmal sind die Wünsche viel kleiner als man ahnt. Ich brauche kein Haus, große Reisen, Statussymbole, aber ich liebe es zu reisen, in einem tollen Haus zu wohnen und mich mit ästhetischen Dingen zu umgeben!

Aber ich brauche es nicht!!!

Die Freiheit und das Vertrauen, dass alles fließt, bringt das, was sich die Seele und letztlich das tiefste in deinem Wesen wirklich wünscht. Das mag zwar oft erst mal anders aussehen, aber es zeigt sich, dass der Weg des Vertrauens der richtige ist. Vertraue deiner Intuition, immer und ausschließlich.

Und lasse alle Kontrolle los.

Intermezzo Ende



Ich bin

Tief einatmend fühle ich das pure Sein. Ein Sein ohne Kontrolle und ohne Absicht. Ich bin einfach nur. Ich bin.

Ich sitze in meinem Raum der Ruhe. Ich sitze und atme. Einfach so.

Um meine Meditationen zu beginnen, zünde ich noch immer Kerzen an, aber eher aus Gewohnheit als aus energetischen Gründen. Ich begrüße das eine Bewusstsein, das uns alle träumt, und Gaia. Ich bedanke mich bei allen Wesen, die mich begleitet haben, und immer noch bei mir sind, auch wenn ich sie nicht wahrnehme. Dann setze ich mich in meiner gewohnten Position auf das leopardenfellige Kissen.

Ich beobachte meinen Atem, ein – aus – ein – aus. Alle Geräusche aus dem Haus nehme ich wahr und in mich auf. Alle Gedanken nehme ich wahr und in mich auf. Ich bin alles. Jedes Ereignis um mich herum ist Teil meines Selbst. Teil meiner Welt, meiner Projektion, meiner Erfahrung. Ich versuche nicht länger, die Kontrolle über die Gedanken zu bekommen, oder diese auszuschließen. Sie sind Teil von mir, und ich lasse sie in mir leben. Ich lasse die Fliege in mich, die eben auf meinem Kopf gelandet ist, und deren Beine ich fühlen und beinahe zählen kann. Ich lasse die Geräusche der vorbeifahrenden Fahrzeuge in mich. Alles ist ein Teil meiner Welt.

Nach einer Weile des ruhigen Atmens und Erfahrens meiner Welt hebt sich mein Bewusstsein aus dem Körper. Ich fühle, wie ich größer werde und gleichzeitig alles bin. Ich wachse im Chaos der Eindrücke, bis ich nur noch ein einfaches Sein erlebe. Ich kann die Gedanken funkeln sehen und die Geräusche des Alltags an meinem Körper aufprallen fühlen, aber ich bin nur noch.

Absichtsloses, einfaches Sein.

Es gibt nichts, was ich erledigen müsste, was mich plagt, ich bin einfach hier. Und sitze, fühle, schwebe. Nach einer Weile fließt mein Fühlen wieder in den festen Körper meines Menschsein, ich bin zufrieden und voller Ruhe.

Ich atme.

Nachdem mein energetischer Körper alles losgelassen hat, was loszulassen ist, beginne ich mit meinen Körperübungen. Ich fühle alle Ebenen meines materiellen Seins. Ich versorge alle Muskeln, Knochen, Sehnen und Zellen mit tiefem Atem. Die Dehnübungen tun mir gut. Ich bin noch genauso dehnfähig wie vor zwanzig Jahren, ein tolles Gefühl. Ich nehme den kleinen Bauch wahr, aber in der Vorstellung fühlt er sich wie ein Sixpack an. Alles nur Projektion. Nichts ist real, alles entspringt meiner Vorstellung der Dinge.

Fühle ich mich aufgedunsen, sehe ich dick aus. Fühle ich mich gut, sehe ich dünn aus. Um das Negativprogramm zu unterstützen, schaffe ich es - unbewusst - zu den enger sitzenden Hose zu greifen. Damit ich mich noch unwohler fühle, damit sich das Negativdenken auch wirklich ausbreiten kann. Alles Mechanismen, Strukturen, Glaubenssätze.

Nach den Übungen liege ich noch auf dem Rücken. Eine herrliche Erleichterung. In der Ruhe des Augenblicks und nach den Dehnungsübungen eine stets willkommene Möglichkeit völlig loszulassen. Ich fühle, wie sich mein inneres Zentrum ausbreitet und durch jede Faser meiner Körper nach außen fließt. Ich fühle mich wachsen, größer werdend, und wie sich unnötiger Ballast von mir löst. Großer Friede, große Freude überkommt mich.

Im Moment der Ruhe überkommt mich ein lang nicht mehr gefühltes Schauern. Ich nehme Fremdenergien wahr. Ich bleibe auf dem Rücken liegen, atme ruhig weiter und lasse meinen Geist die Umgebung scannen.

Aber es benötigt keinen solcher Aktionen, mit überwältigender Klarheit fühle ich die Wesen sich aus dem mich umgebenden Schleier herauslösen. Zwölf Wesen, sich um mich scharend, mich in ihre Mitte nehmend. Kraftvolle Wesen, voller Liebe und Herzlichkeit. Ich bin überwältigt von der Größe des mich durchströmenden Gewahrseins.

Es ist keine weiße, schützende Kugel mehr von Nöten. Denn ich bin mir mittlerweile so sicher, dass ich selbst wandelnder Schutz bin. Absolute Sicherheit. Tief in mir. Diese Sicherheit sorgt für eine Resonanz, die mir diese Sicherheit zurückspiegelt. Es gibt keine Energie mehr, die mich ängstigen kann. Es gibt nichts, vor dem ich mich schützen müsste. Es gibt kein Böses mehr um mich. Anderes – ja - aber nichts, wovor ich mich fürchten müsste. Die Dunkelheit ist befreit. Und so kann mein Licht fließen.

Und jetzt, im Kontakt zu den sich zeigenden Wesen, fühle ich tief in meinem weit geöffneten Herzen ein deutliches und klares Ja. Es ruft freudig aus meinem Herzen, sodass ich mir absolut sicher bin: Die Wesen sind freundlicher Natur.

Ich liege in ihrer Mitte. Ihre Energie umgibt mich, durchströmt mich, erfüllt mich. Ich bin gespannt was passiert, als sich aus der um mich herum niedergelassenen Gruppe zuerst Babaji zu erkennen gibt. Ich bin überwältigt und nehme seine Worte dankend an. Es stellt sich heraus, dass viele meiner Lehrer und zeitweisen Begleiter zu einem Abschied gekommen sind. Aufgestiegene Meister, Geistführer, Engel. Sie sind noch einmal gekommen, um mit mir zusammen den Sprung in eine neue Zeit zu begehen, eine weitere Ebene auf der Spirale zum wahren Sein.

Ich erfahre endlich, was passiert ist. Warum ich so verlassen zu sein schien und wo mich der nun folgende Weg hinführen könnte. Jeder der zwölf spricht zu mir, wiederholt noch einmal unsere gemeinsame Zeit und verankert in meinem Herzen einen be-

sonderen Strahl, in einer besonderen Farbe mit einer besonderen Botschaft. Ein letztes Geschenk, bevor ich mich auf den Weg der absoluten Selbsterfahrung machen werde.

Mir wird klar, dass ich verlassen wurde, um zu mir selbst zu finden. Die tatsächliche Wahrheit hinter allen Dingen ist nur in meiner eigenen Tiefe zu finden. Um den mich umgebenden Schleier zu durchdringen und die Wahrheit hinter allem Sein zu erkennen, muss ich den Weg der absoluten Selbstverantwortung gehen. Der nun zu beschreitende Weg führt in eine Welt, die nur in mir zu finden ist, eine Welt, die ich selbst entdecken muss. Es geht hier nicht mehr um die energetische Auseinandersetzung der bereits geschaffenen möglichen Welten um mich herum. Ich bin auf dem Weg zum inneren Zentrum jeder Macht. Dorthinein, wo alle Bilder, alle Welten, jeder Schein und jedes Sein erschaffen wird. Hier beginnt ein Weg, den ich nur alleine gehen kann, alleine mit der Kraft meines Selbst. Es ist unumgänglich, dass ich nun mir selbst begegne, mich selbst ermächtige und die Verschmelzung mit meiner Seele in die Wege leite.

Gleichzeitig erkenne ich das in mir wachsende Potenzial durch den Kontakt zu meinem eigenen tiefsten Ich. Es benötigt keine Informationen mehr von außen, denn ich fühle und weiß alles ebenso tief in mir drin.

Ich benötige keinen Schutz mehr. Denn alles, was ich an Schutz benötige, bin ich selbst. Weil ICH meine Welt bestimme und weil ich im Kontakt zu meiner Seele genau weiß, welche Problematiken sich verwirklichen wollen. Ein Schutz ist überflüssig, da ich nicht mehr kämpfe. Der Krieg ist lang schon zu Ende.

Ich benötige auch keine Führung mehr von außen, da meine Seele mich direkt dahin führt, wo ich zur Weiterentwicklung bis zur finalen Verschmelzung zu gehen habe. Einzig das Loslassen der Kontrolle ist ein noch zu erreichendes Ziel, ein zu überwindendes Problem, mit dem ich fortan noch eine Weile zu tun haben werde. Die Weichen sind gestellt, der erste Schritt begangen.

Und wieder fühle ich, dass ich mir vertrauen kann, denn alle Situationen und Veränderungen, die ich geschehen ließ, sind jetzt als wichtige Schritte zum Zentrum der göttlichen Einfachheit erkennbar. Die Liebe der mich umgebenden Energien zu fühlen und das eben erhaltene Wissen beflügelt mich und hebt mich in eine andauernd gute Laune.

Ich weiß, dass ich auf dem mir bestimmten Weg bin, auch wenn ich diesen nicht sehen kann. Ich genieße die leuchtenden Strahlen, die in mein Herz eindringen und mir Kraft und Zuversicht geben. Irgendwann öffne ich die Augen und bin noch eine Weile bewegungsunfähig ob der lichtvollen Erfahrung.

Ich bin auf dem richtigen Weg.



■ ■ ■

Ostern

Der Himmel weint Tränen des Abschieds. Regen fällt wie eine nasse Wand des Trauerns. Die Welt erstickt im Schmerz und kann sich nicht entschließen, den neuen Weg zu gehen. Der Neuanfang zieht sich zäh quälend aus dem nicht endenwollenden Winter.

Ostern. Ein perfektes Timing für Tod und Auferstehung.

Die Vergangenheit ist am Siedepunkt, der Neuanfang in den Startschuhen. Beide Seiten stehen sich gegenüber, und warten auf den Zeitpunkt des Loslassens, der Trennung, des Abschieds. Es steht in jedem Moment, in jeder Tat, in jedem Atemzug: Der Augenblick ist gekommen. Die alte Seite will nicht gehen, versucht die Loslösung aufzuhalten. Der Neuanfang mag die Vergangenheit noch nicht wirklich ziehen lassen.

Ein Grau durchdringt das Haus und taucht es in Dunkelheit. Der Tag hat früh begonnen. Der Osterhase war nachts durch die Katzenklappe in das Haus eingedrungen und hat der nächtlichen Nässe ausweichend, in mühevoller Kleinarbeit, das Haus mit Schokoladeneiern und leckeren süßen Häschen geschmückt. Die Kinder waren schon früh aus den Federn und schafften das Durchsuchen des Hauses in Rekordzeit, um Berge von Naschwerk zu sammeln.

Trotz der süßen Freude ist der Tag von Trauer bestimmt. Auch die letzten Tage erlebte ich in merkwürdiger, gedrückter Stimmung. Die Momente zeigten sich zäh fließend, in überflüssiger Zeit, ungenutzter Zeit. Ablenkung meines Gelähmtseins erfuhr ich nur durch Fernsehen und vorösterlicher Marzipanschweinerein. Ich konnte mich auf nichts konzentrieren. Längst abgelegt gedachte Gedanken füllten meinen unzufriedenen Geist. Ich fühlte Trauer, Leid, Abschied, und überall um mich herum Angst. In der Zeitung, in den Nachrichten, auf der Straße.

Die Menschen rennen herum, gejagt und getrieben. Die Luft schwingt in Erwartung eines eventuellen neuen Ölkrieges, aufgepuscht und übertrieben, erlogen und verdreht. Ein weiteres Aufbäumen von Machtgier und Verzweiflung. Ich spüre die Müdigkeit und ängstlichen Zukunftserwartungen vieler Menschen, mein unumstößlicher Optimismus scheint in Osterferien gefahren zu sein. Abschied und Tod. Überall und in allem.

Wo bleibt der so sehnlichst erwartete Neubeginn? Die Gefühle kochen hoch und Unzufriedenheit fällt in dicken Wassertropfen aus den Wolken. Die Gedanken und Absichten kriechen aus dem Fernsehgerät, dem Radio, der Zeitung, aus der Luft

und der verseuchten Erde. Sie bedrängen mich, wollen mich einnehmen, aufsaugen, besetzen. Durch Massen von betäubenden Zuckereiern benebelt, falle ich in die Fänge Dunkelheit bringender, fremder Angst. Ich fühle die alte Welt, den letzten Versuch, sich aufzubauen und die Veränderung aufzuhalten. Ich lasse die Gefühle in mich hineinfließen, spüre sie, atme sie, aber ich sehe und weiß, sie sind nicht die meinen, sie gehören zu einer sterbenden Welt.

Aber auch in mir ist eine sterbende Welt.

Ein großer Teil meines Seins steht an der Schwelle des Todes. Eine perfekte Zeit, um abzugehen. Alles ist erledigt. Es gibt keinen Auftrag mehr, nur noch unbekanntes Terrain. Entweder sterben oder in diesem Körper neu geboren werden.

Entscheidung.

Ich sitze in der Ruhe des Atems, falte meine Hände vor meinem Bauch, spüre die Rundung meines Wesens. Zentrierung und Sicherheit. Ruhe. Meine Welt, meine Wahrheit.

Alle Gedanken und Gefühle aus der Außenwelt fallen ab, verschwinden im Nichts. Die Ruhe in mir bringt mich mir selbst nahe. Eine Stimme dringt zu mir. Ich? Oh nein, es ist eine einschmeichelnde Energie. Eine Energie, die nicht aus mir herauskommt. Ich dehne mich, und wie ein luftgefüllter Ball aus tiefem Wasser schießt das Wesen aus meinem Umfeld. Allein und Ruhe.

Ich begrüße mich und spreche zu mir. Ich höre mir zu und fühle, wie sich meine Energie in mir ausbreitet. Ich spüre den fast stechenden Schmerz der neuen, scharfen Energie, die aus sich selbst heraus wachsend, in meine alten Zellen und Hautfetzen eindringt. Langsam und beständig. Ich erfahre, dass die körperlichen Schmerzen und Unwohlseinsmomente der letzten Zeit aus der zu schnellen Anpassung erfolgt waren. Weil sich mein erneuerter Geistkörper noch nicht mit meinem dreidimensionalen Körper vereint hat. Ich spüre die Kraft und die Energie, die mich tatsächlich ausmacht. Und gleichzeitig fühle ich meinen auf alter Schwingungsbasis bestehenden Körper. Und die Reibung der mich durchdringenden, unterschiedlichen Energien.

Ich fühle, wie ich mich in mir ausbreite und wie diese neue expansive Energie langsam in meinen sitzenden Körper eindringt. Millimeter um Millimeter. Ein Hineinfließen, langsames Vermischen und Assimilieren von Zellen, Molekülen, Atomen, Strukturen, Lichtfäden.

Ich verändere mich zusehends, aber langsam, zu langsam, wenn es nach mir ginge. Deswegen vielleicht auch die extreme Ungeduld der letzten Tage, oder dieses undefinierbare Abschiedsgefühl, dieses Wissen um gehen und nicht gehen lassen.

Ich fühle mich wachsen. Wie ich in mir selbst größer werde. Ich nehme eine unendliche Weite in mir wahr. Ich bin nicht mehr fassbar, fast formlos. In mir herrschen Unendlichkeit, Zufriedenheit und eine unerschöpfliche Kraftquelle.

Gleichzeitig spüre ich meine körperliche Haut als begrenzendes Außen. Als ob

ich ein Universum wäre, das sich in einem überdimensional vergrößerten menschlichen Körper befände. Ich spüre nur noch die unbändige, in Zeit und Raum ausge dehnte Kraft, die langsam in die Außenbereiche des scheinbar nur noch aus Haut bestehenden riesengroßen Körpers dringt. Und ich fühle beide Extreme: die unendliche Weite und die körperliche Begrenzung - zur gleichen Zeit.

Ich erinnere mich, es sind die Träume, die ich als Kind hatte, damals in zeitlicher Abfolge: Weite, Begrenzung, Weite, Begrenzung, Weite, Begrenzung ... und das in unglaublicher Geschwindigkeit.

Als Kind war ich einfach nicht in der Lage, diese unglaubliche Weite in meinem Selbst gleichzeitig zu der noch bestehenden eigenen körperlichen Begrenzung zu fühlen. Nun erlebe ich das alles zur gleichen Zeit in einem Atemzug.

Ich verliere mich in mir, außer mir scheint keine Welt mehr zu existieren. Ich weiß, dass ich den Augenblick erreichen werde, in welchem ich mich bis in die letzten Begrenzungen ausgeweitet habe. Alle Blockaden hell leuchtend durchdrungen habe und nur noch eine strahlende Form in menschlichem Körper sein werde. Und ich weiß, dass ich vor dem Tor stehe, welches mir diesen Zutritt gewährt. Dass aber hinter diesem Tor noch Grenzen darauf warten überwunden zu werden und dass ich alles hinter mir liegende in Liebe gehen lassen muss.

Mein Bewusstsein fließt aus mir heraus und ich nehme mich wahr, wie ich wirklich bin, inmitten meiner Seelenfamilie. Alle sitzen um mich herum, mich unterstützend, Halt gebend, wir warten alle auf den Moment der großen Verschmelzung. Den Augenblick, in dem ich mit meinem Körper zu einer einzigen Bewusstheit verschmolzen bin. Mein höheres Selbst umgibt uns, führend und leitend. Eine wissende Macht, die uns unterstützt, Ruhe und Geduld zu bewahren, alles fließen zu lassen, bis ich eins mit mir werde.

Ich fühle die Ebene jenseits von Zeit und Raum und sehe die darunterliegenden Schichten der unendlichen Möglichkeiten, aus denen ich auswähle, was ich in mein menschliches Leben lasse.

Ich bin Ich.

Wieder zurück in den projizierten Flächen meines sterblichen Bewusstseins, fühle ich mich merkwürdig zerrissen in meinem Zimmer sitzen. Ich sehe mich gleichzeitig auf zwei unterschiedlichen Planeten sitzen. Minimal voneinander getrennt erscheinen sie in einer parallelen, gleichzeitigen Erscheinung. Links fühle ich die feste Welt, in der es Regen, Ärger, Angst und Verzweiflung gibt. Ich sehe die Menschen ihren Ängsten hinterher rennen und Macht und Wut regieren. Ich sehe die Menschen das Opfer-Täter-Spiel erleben, sie können oder wollen nicht weichen, können sich nicht entscheiden. Ja, sie wissen noch nicht einmal, dass sie überhaupt die Entscheidungsmöglichkeiten haben. Ich spüre auf der rechten Seite eine leichte, weiche Energie. Eine andere Erde, voller

Leben und Freude. Eine neue Erde, in anderer Frequenz, in anderen Dimensionen. Ich spüre, wie sie noch miteinander verbunden sind, wie Menschen und Wesen auf beiden Ebenen hin und herwandeln. Aber die Verbindungsfäden werden dünner und reißen mehr und mehr. Die meisten Tiere sind schon zur weicheren Seite übergewechselt.

Ich fühle lebendiges Sein, in einer anderen, friedvolleren Daseinsvariante, in einem großen Miteinander. Sie verlassen den alten Planeten, der sich selbst zugrunde richtet und dem Untergang weihet. Zwei Welten, die sich trennen. Eine Arche Noah, nein: eine Arche Sanat Kumara.

Die Erdseele hat sich entschieden, weiter zu wachsen, auf eine höhere Ebene zu gehen, ihrer Bestimmung zu folgen. Während sich Gaia den Menschen zuliebe noch zurückhält, das Rad der Dreidimensionalität noch weiter spielt, zurückbleibt, bis ihr eigener Zeitpunkt, den Weg in eine höhere Daseinsebene zu gehen, gekommen ist. Liebevoll kümmert sie sich um die geliebte Welt der dreidimensionalen Erfahrung, während sich die Erdseele in eine höhere Daseinsebene erhebt. Und mit ihr gehen die Tiere und Pflanzen, die Wesenheiten und Menschen, die sich dafür entschieden haben. Entscheidung jetzt.

Entscheidungen, welchen Weg zu gehen ich gewillt bin. Bleibe ich im Rad der Inkarnationen oder wage ich den Schritt in eine Dimension, in eine Welt, in der mein göttliches Sein alle Begrenzungen überwindet? In der ich bewusst EINS mit allem werde. In der ich meine vielschichtige Individualität erleben kann. Und kann ich so frei sein, jedem Wesen seine eigene Entscheidung zu gewähren, sie dennoch zu lieben und zu achten, egal welche Entscheidung sie für ihr Leben getroffen haben? Kann ich meine Kinder loslassen? Sie selbst entscheiden lassen, ob sie die Arche betreten wollen oder nicht? Denn jedes Wesen entscheidet für sich und seine eigene Welt. Wir sollten jede Entscheidung honorieren und annehmen, auch wenn es bedeutet, dass wir uns trennen und uns gegenseitig gehen lassen müssen.

Die absolute Freiheit für uns und jeden anderen. Und in Liebe und Hochachtung für jedwede Entscheidung das kommende Leben feiern. Wo auch immer das stattfindet.

Ist das der Schmerz, den ich da draußen spüre, die bevorstehende Trennung in den unterschiedlichen Ebenen? Hatte ich in den letzten Tagen das Aufschreien einer Welt voller Manipulation und Beschneidung in mich aufgesaugt? Ein letztes Mal eingatmet, um mir meiner eigenen Entscheidung noch einmal bewusster zu werden?

Ich habe mich entschieden, alles loszulassen. Und ich fühle, dass es schmerzt und wehtun kann, dass viele Anteile meines Wesens an der alten Struktur hängen und an ihrem Dasein festhalten wollen. Letztlich muss ich auch mein Umfeld ziehen lassen, und deren Entscheidungen akzeptieren. Wie auch immer die kommende Zeit sein wird, was wir erleben, ist unser Leben. Wir entscheiden in eigener Verantwortung, was wir erleben wollen.

Da gibt es keine Entscheidung, die richtig oder falsch wäre, die besser oder schlechter wäre, die mehr wert wäre als die andere. Jeder entscheidet einfach für sein eigenes Leben, und jede Erfahrung ist von gleicher Wichtigkeit und Größe. Es gibt nichts, wozu wir von irgendjemandem gezwungen wären. Wir müssen uns nur freimachen von solchen Gedanken, damit wir frei entscheiden können. Jeder für sich selbst.

Mein Weg, mein Ziel, meine Entscheidung: Das Leben so zu leben, wie es im Einklang mit meinem tiefsten inneren Wunsch erfahrbar sein könnte.

Genau genommen hatte ich mich schon für diesen Schritt entschieden, bevor ich überhaupt in dieses Leben gekommen war. Nur wandelte ich blind durch meine Schatzkammer. Gefangen in einem Labyrinth aus glitzernden Geschenken und Fähigkeiten, die ich nicht sehen und wahrnehmen wollte. Bis ich auf meiner Odyssee durch das Buch des Lebens alles gelesen hatte. Sodass ich bereit war, den Schleier von meinen Augen zu reißen. Um zu sehen, was ich schon immer wusste. Um den Raum zu erkennen, in dem ich schon immer war. In dem wir alle schon immer waren. In dem einen Raum ohne Begrenzung und ohne Zeit, in der einen Energie, dem einen Sein, der einen Wahrheit, die uns alle verbindet.

■ ■ ■

Nachwort 2013

Wir schreiben das Jahr 2013.

Vor sechs Jahren hab ich dieses Buch geschrieben, um ein abschließendes Resümee über meine lebenslange Suche nach dem Sinn meines Lebens und meinem wahren Ich zu ziehen. Um zu zeigen, dass man sein Dasein grundlegend ändern kann und dass es möglich ist, all die Verletzungen und Ängste loszuwerden, die das Leben belasten und erschweren. Und dass es mehr gibt in dieser Welt, als unsere oft eingeschränkte Sichtweise wahrzunehmen glaubt.

In den letzten sechs Jahren ist viel geschehen. In meinem privaten Dasein, aber auch global. Ich beobachte die tief greifende und alles verändernde Transformation der Menschheit, die auch mit der Transformation der ERDE zusammenhängt. Im Zuge der neuen Energie entwickelte sich in den letzten Jahren die fünfte Dimension, die nun seit dem „Wandel“ am 21.12.2012 für uns alle zugänglich ist. Der lang erwartete Bewusstseinsprung hat also stattgefunden. Auch wenn dies nur wenige erkennen. Der Wandel zeigte sich nämlich nicht so spektakulär, wie viele erhofft hatten. Es kamen weder UFOs, um uns abzuholen, noch wurde jeder unbewusst denkende Mensch durch ein globales Gnadengeschenk plötzlich bewusst. So funktioniert unser irdisches Dasein nun mal nicht. Der Wandel ist dennoch eingetreten. Fast unspektakulär und beiläufig. Fühlbar für jene, die sich in den letzten Jahren der vorbereitenden Veränderung geöffnet haben. Die ihren Geist in diese Dimension einschwingen lernten und ihren Körper der neuen Energieform anpassten. Was oft mit kleinen Krankheiten und Unpässlichkeiten einherging. Denn diese neue Energie ist völlig anders als das, was wir gewohnt waren. Die Erde ist nun wieder mit der Zentralsonne verbunden, welche die neue Energie zu uns schickt. Diese neue Energie – oder Lebenskraft - funktioniert expansiv. Gedanken, Gefühle und Ideen müssen also nicht mehr mühevoll in Taten umgewandelt werden, weil die grundlegende Energie von einem Zustand in einen anderen Zustand verändert werden muss. Jetzt hat alles Existente ein Eigenleben. Da die alles durchflutende Lebensenergie aus sich selbst heraus, fast schon automatisch und mit hoher Kraft und Lebendigkeit funktioniert.

Die expansive Energie der Zentralsonne durchdringt nun jedes Denken, jedes Handeln, jede Zelle, jedes Atom und sorgt dafür, dass alles, was existiert, mehr Energie erhält. Da diese Kraft nun von innen nach außen fließt, wird alles, was wir denken, fühlen und tun, beschleunigt und verstärkt. Dabei ist es völlig egal, für was wir diese

Energie nutzen! Sie ist da und hilft uns, kann uns aber auch Probleme bringen, da die Energie selbst ohne Bewertung funktioniert. Was wir aus diesem Geschenk nun machen, liegt allein in unserer Hand.

Für manche Menschen bedeutet dies, dass sie ihre tiefsten Wünsche und Ziele schneller und bewusster erreichen als zuvor. Während Menschen, die ihre Gefühle und Bedürfnisse ignorieren und weiterhin zu unterdrücken versuchen, unter dieser neuen Lebendigkeit leiden. Da die neue, expansive Energie alle unterdrückten Gefühle befreit und die falschen, nicht authentischen Gewohnheiten aufdeckt und verändert. Lügen, Heimlichkeiten, falsche Spiele, Manipulation und Unterdrückung jedweder Art haben in dieser jetzt anbrechenden Zeit keine Chance mehr. Die wieder aktivierte Energie aus der Zentralsonne führt dazu, dass sich alle Bereiche unseres Dasein verändern werden: im privaten wie im gesellschaftlichen. Wir können das jetzt schon beobachten: Politiker, die ein falsches Spiel betreiben, werden geoutet, die Machenschaften der Nahrungsmittel- und Chemieindustrie kommen zutage, unsere Geschichte wird neu beleuchtet. Beziehungen, die auf unehrliche Voraussetzungen gegründet sind, gehen auseinander und die bislang unterdrückten Gefühle und Bedürfnisse machen sich auf unterschiedlichste Weisen bemerkbar. Um gesehen, angenommen und gelebt zu werden. Eine wundervolle Zeit, wenn man die neue Energie nutzt.

Zeitgleich haben wir durch die Liebe, die wir zu geben bereit sind, den Zugang zur Urquelle in uns selbst befreit. Es ist jetzt für jeden möglich, die Liebe des Schöpfers im eigenen Herz zu fühlen und fließen zu lassen. Das Tor, das in unseren Herzen existiert, kann befreit werden. Indem wir uns unseren Ängsten stellen. Und die Verletzungen, die unsere Herzen ummanteln, loslassen. So kann dieses Licht in uns strahlen, wodurch wir unser Dasein grundlegend verändern können. Wenn diese Liebe ungehindert in Körper, Geist und Seele fließen kann, finden wir die lang ersehnte Heilung und die Einheit allen Seins. Die Dunkelheit, die bislang unser Dasein vernebelte, sodass wir nicht erkennen konnten, was uns manipuliert, beeinflusst und unglücklich macht, wird jetzt mit dem hellsten Licht erleuchtet und mit der kraftvollen Energie aus der Zentralsonne in Bewegung gebracht.

Ich freue mich jeden Moment der jetzt geschehenden Ereignisse.

Ich beobachte das global-gesellschaftliche Geschehen. Sehe, wie die Machtelite verzweifelt versucht, das Aufkommen von Freiheit und Selbstverantwortung zu unterdrücken. Wie sie versucht den Menschen dumm zu halten, ihn noch mehr zu beschäftigen, einzuengen und sein oft jämmerliches Dasein vollends zu versklaven. Aber es funktioniert nicht mehr. Ihre Spiele sind durchschaubar geworden und die außerirdischen Strippenzieher, die der Machtelite aus dem Hintergrund heraus Kraft und Magie schenken, sind dabei unseren Planeten zu verlassen. Denn sie wissen, dass wir durch unsere Bewusstwerdung wahrlich sehen lernen. Und sie in ihrer unsichtbaren Heimlichkeit fortan nicht mehr sicher sind.

Wir stehen also am Beginn einer grundlegenden psychologischen, spirituellen, privaten, kollektiven und vor allem gesellschaftlich-politischen Erneuerung, die durch unsere Taten erschaffen wird.

Dies funktioniert unter anderem auch deswegen, weil wir seit dem Wandel zum Ende 2012 die fünfte Dimension zur Verfügung haben. Die Liebe in unseren Herzen hat es ermöglicht, dass die Erdseele diese höhere Dimension erschaffen konnte. Wir können jetzt unser bewusstes Denken, Fühlen und Wahrnehmen in diese Realitätsebene erheben, um von hier aus alles zu erfahren und zu durchschauen, was unser persönliches oder das generelle Leben angeht. Alles wird nun sichtbar, da wir aus der Dimension der Liebe in die dritte und vierte Dimension herabschauen können! Einem offenen Bewusstsein und der fließenden Liebe bleibt nichts verborgen. So erkennen wir, wie wir unser Dasein selbst erschaffen – in jeder Konsequenz! Aber wir sehen auch, welche Energien und Wesen uns umgeben und wie sie uns beeinflussen. Im positiven wie im negativen. Durch diese jetzt mögliche Wahrnehmung der tatsächlichen Realität unseres Daseins werden wir frei! Während unser Bewusstsein in der fünften Dimension weilt und von dort aus wahrnimmt und unser Leben initiiert, existiert unser Körper auf einer neu entwickelten, dreidimensionalen Dichte. Denn nach wie vor leben wir ja in einem materiellen Körper. In der fünften Dimension gibt es keine Körperlichkeit. Es handelt sich dort um eine Ebene reinen Bewusstseins, eine Ebene der Liebe. Die Wesen, die in dieser Dimension existieren, besitzen keine materiellen Körper wie wir. Da wir aber nach wie vor materielle Wesen sind, die eine Einheit von Körper, Geist und Seele anstreben (Details über all diese Dinge sind in meinen anderen Büchern zu finden), gibt es die neue dreidimensionale Dichte. Diese Dichte ist derart gestaltet, dass wir die hohe Energie unseres erweiterten Bewusstseins auch im materiellen Körper nutzen können. In der alten Dreidimensionalität ist dies nicht möglich. Diese ist zu dicht, zu blockiert, zu verängstigt. Der Körpertempel unseres bewusst gewordenen Geistes existiert fortan in einer höher schwingenden, dreidimensionalen Dichte. Sodass diejenigen, die sich entscheiden, mit Körper und Geist in der dichtesten Dreidimensionalität zu bleiben, die bewusst lebenden Menschen nicht mehr wahrnehmen können. So werden jene, die sich entscheiden, in der fünften Dimension zu denken und wahrzunehmen, in der neuen dreidimensionalen Dichte fühlen und handeln. Diese Freiheit kann heute schon gelebt werden!

Ich kann es manchmal selbst kaum fassen, was sich in den letzten Jahren alles ereignet hat. 2006 - nach dem Beenden dieses Buches - fühlte ich mich sehr gut und dachte, ich hätte schon das Größte hinter mir. Ich hatte auch tatsächlich die meisten Zwiebschalen meiner Verletzungen und Blockaden abgelegt, aber ich war noch nicht am Kern angelangt.

Diese noch ausstehende Begegnung mit der tief verborgenen Ursache meiner

■ ■ ■